<36623502820015 S

<36623502820015

Bayer. Staatsbibliothek

Reden von Robespierre,

gehalten

im Nationalconvent.

1) Ueber den gegenwärtigen Krieg.
2) Ueber die Grundsätze der revolutionären Regierung.
3) Ueber die Principien der innern Regierung.

Altona, 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nachfolgende drey Stücke gehören ohne Zweifel mit zu den wichtigsten Reden von Robespierre, und sind, unsers Wissens, bisher noch sehr wenig in Deutschland bekannt gewesen. Sollte das Publicum die Uebersetzung derselben gut aufnehmen: so könnten wir dadurch aufgemuntert werden, von Zeit zu Zeit mehrere dergleichen bekannt zu machen, und auf diese Art eine ansehnliche Sammlung der größern und wichtigern, im Nationalconvent von Robespierre und andern Hauptpersonen vorgetragenen Berichte und Reden in deutscher Sprache zu lie-

fern. In Zukunft werden wir mehr auf die Neuheit der rhetorischen Producte (welche gewöhnlich das größte augenblickliche Interesse hat,) sehen, wozu wir desto eher im Stande seyn werden, da wir Gelegenheit haben, die französischen, historischen und literarischen Schriften, so früh als sonst an irgend einem Orte in Deutschland zu bekommen.

Den Inhalt und den Werth der nachstehenden Reden wird der Leser aus den Ueberschriften, und durch eine aufmerksame Lectüre von selbst erfahren; in Ansehung der Wahrheit oder Falschheit der darin aufgestellten Grundsätze, wollen wir dem Publicum nicht mit unserm Urtheile vorgreifen, welches eines Theils nicht nothwendig ist, und andern Theils auch, nach unserer Ueberzeu-

gung

gung zu nichts helfen würde, indem wir durch vielfältige Erfahrung wissen, daß in der jetzigen Lage der politischen, oder wenn man lieber will, cosmopolitischen Angelegenheiten, niemand sich leicht von seinen vorgefaßten Meinungen und Urtheilen über Personen und Sachen, durch das Räsonnement eines andern zurückbringen läßt.

Ein jeder mag indessen über die Dinge denken, wie und was er nur immer will: so werden doch wenigstens alle unstreitig darin übereinstimmen, daß es äußerst interessant, wichtig und auch erlaubt sey, zu wissen, was im französischen Nationalconvent, der einen so entschiedenen Einfluß auf das Wohl und Wehe des Menschengeschlechts hat und noch mehr haben dürfte, vorgeht, und was in demselben von den Männern, die

ihrer

ihrer Seits wiederum den größten Einfluß auf den Convent, und gewissermaßen die Leitung der revolutionistischen Angelegenheiten, und die Regierung des ganzen Staats in Händen haben, entweder in ihrem eignen Nahmen, oder im Nahmen der Regierungsausschüsse, deren Mitglieder sie sind, gesagt wird.

Es bleibt uns also nur noch etwas über die Form und den Ton der hier übersetzten Reden zu sagen übrig.

Frankreich, das sich für eine Republik erklärt, und zu einer solchen constituirt hat, ist mit den meisten und größten europäischen Mächten im Kriege begriffen. Diese wollen, wie es scheint, die republikanische Verfassung, und die Rechtmäßigkeit der jetzigen Regiernng des französischen Reichs nicht anerkennen, und

durch

durch die Gewalt der Waffen ihren Vorsatz ausführen, den weder wir noch irgend ein anderer Laye in der Politik der Höfe und den Staatsgeheimnissen der Cabinette, anzugeben im Stande sind. Feinde schonen und schmeicheln einander nicht, weder mit Worten, noch mit Handlungen. Es ist daher kein Wunder, daß die französischen Volksrepräsentanten, die von ihren Gegnern als Räuber, Usurpatoren, Nichtswürdige, Bösewichter, Mörder und Diebe behandelt werden, auf ihren Rednerbühnen, wo sie den Meister spielen können, sich zum Theil des Wiedervergeltungsrechts gegen ihre Feinde bedienen, und zum Theil auch besonders die Oberhäupter der leztern, d. i. die Könige, Fürsten und Edelleute, denen sie alles Unglück des Krieges zur Last legen, und die sie als natürliche Feinde der Freyheit und der wahren

ren

ren Glückseligkeit der Völker betrachten, und der Natur der Sache, so wie der Lage der Dinge nach, betrachten müssen, als Tyrannen verschreyen, und sich die bittersten Ausdrücke und die heftigsten Ausfälle gegen die Personen derselben erlauben.

So etwas kann indessen nur bey solchen Personen Eindruck machen und Beyfall finden, die ohne dieß schon für die Sache der französischen Republikaner eingenommen sind; und bey diesen ist durch die Verschweigung jener Ausdrücke und der Wahrheit der Vorfälle nichts gewonnen, so wie durch die Mittheilung derselben nichts verloren wird.

Diejenigen hingegen, welche der Sache der Könige und Fürsten zugethan sind, lassen

lassen sich durch Reden und heftige Ausfälle nicht irre machen, und von ihrem Glauben nicht abbringen; im Gegentheil, sie werden durch dieselben nur noch mehr in ihrer Meinung bestärkt, und brauchen sie als Beweise der zügellosen Unverschämtheit und der Boßheit der französischen Gesetzgeber. Bey diesen ist also durch die Uebertragung der von den französischen Conventsgliedern gebrauchten Redensarten, in gleichbedeutende deutsche Ausdrücke, ebenfalls nichts gewagt.

Uebrigens halten wir es für unschicklich, wenn man ohne hinreichende Gründe, bey der Uebersetzung wichtiger historischen und politischen Documente, seinem Originale nicht so treu bleibt, als es nur immer möglich ist, und der mannigfaltige Genius der Sprachen es erlaubt.

Die=

Dieses sind die Ursachen, warum wir nachstehende Reden ohne Bedenken dem Publicum in einer treuen Uebersetzung vorlegen; welches man daher auch für keinen Beweis, weder von den democratischen noch von den aristocratischen Gesinnungen und Grundsätzen des Verlegers oder des Uebersetzers halten wird.

Altona, den 25sten July 1794.

Der Uebersetzer.

Inhalt.

1. Ueber den gegenwärtigen Krieg S. 1.
(Vom 5ten December 1793.)

2. Ueber die Grundsätze der revolutionären Regierung : S. 17.
(Vom 25sten December 1793.)

3. Ueber die Grundsätze der innern Regierung. : : S. 39.
(Vom 5ten Februar 1794.)

I.

Ueber den gegenwärtigen Krieg, ein im Nahmen des Wohlfahrts-Ausschusses von Robespierre abgestatteter Bericht; nebst der Antwort des Nationalconvents auf die Manifeste der gegen die französische Republik verbündeten Könige.

Die gegen die Republik verbündeten Könige führen den Krieg gegen uns, mit Armeen, mit Intriguen, und mit Pasquillen. Wir wollen ihren Armeen tapferere Truppen; ihren Intriguen die Wachsamkeit und den Schrecken der Nationalgerechtigkeit; ihren Schmähschriften die Wahrheit entgegen stellen.

Allezeit aufmerksam, den Faden ihrer Verrätherreyen wieder anzuknüpfen, so oft er von der Hand des Patriotismus zerrissen wird; allezeit geschickt, die Waffen der Freyheit gegen die Freyheit selbst zu keh-

kehren, arbeiten die Emissarien der Feinde Frankreichs gegenwärtig daran, die Republik durch den Republikanismus zu stürzen, und den Bürgerkrieg durch die Philosophie zu erregen. Mit dem großen Systeme der Zerrüttung und der Heucheley, stimmt der treulose Plan, den Nationalconvent und die Nation selbst zu verleumden, vollkommen überein.

Während daß die Treulosigkeit oder die Unfähigkeit bald die Kraft der revolutionistischen Maßregeln, welche das Heil des Vaterlandes vorschrieb, schwächte; bald diese unausgeführt ließ; bald sie mit Boßheit über die Schranken trieb; und auch bald sie gegen ihren wahren Sinn erklärte; während daß sie mitten unter diesen Unordnungen die Agenten der fremden Mächte aufreizten, alle Triebfedern in Bewegung setzten und unsere Aufmerksamkeit von den wirklichen Gefahren und den gegenwärtigen Bedürfnissen der Republik abwendeten, um sie ganz auf Religionsangelegenheiten hinzulenken; während daß sie eine neue Revolution an die Stelle der politischen zu setzen suchten, um der öffentlichen Vernunft und der Energie des Patriotismus auf eine listige Art eine falsche Richtung zu geben; während daß die Treulosen und Unwissenden öffentlich alle Religionen angriffen, und heimlich den Fanatismus aufmunterten; während

daß

daß sie, ohne irgend ein sonstiges Interesse ganz Frankreich von ihren unsinnigen Declamationen erschallen ließen, und es wagten, den Nahmen des Nationalconvents zu mißbrauchen, um die Ausschweifungen zu rechtfertigen, welche der Aristocratismus unter dem Deckmantel der Thorheit ausgeheckt hatte: während dem, sage ich, handelten die Feinde Frankreichs um neue Häfen; eure Generale, eure Armeen beruhigten den erschrockenen Föderalismus; eure Agenten spielten Ränke bey allen fremden Völkern, um eure Feinde zu vermehren, und die Vorurtheile aller Nationen gegen euch zu bewaffnen; sie setzten die Gewalt religiöser Meinungen dem natürlichen Ansehen eurer kraftvollen und politischen Grundsätze entgegen; und die Manifeste aller Regierungen klagten euch der ganzen Welt als ein Volk an, daß aus Narren und Gottesleugnern besteht.

Der Nationalconvent muß nun zwischen den Fanatismus, den man wieder aufweckt, und den Patriotismus den man irre leiten will, treten, und alle Bürger zu den Principien der Freyheit, Vernunft, und Gerechtigkeit zurückbringen. Die Gesetzgeber, welche das Vaterland lieben, und Muth haben, es zu retten, müssen nicht beständig vom Hauche fremder Factionen, wie das Schilf, in Bewegung gesetzt werden.

Es ist die Pflicht des Wohlfahrtsausschusses, sie euch zu enthüllen, und euch die nothwendigen Maßregeln vorzuschlagen, um sie zu ersticken. Der Ausschuß wird seine Pflicht erfüllen. Unterdessen hat er mir den Auftrag gegeben, euch den Entwurf zu einer Adresse vorzulegen, deren Zweck ist, die niedrigen Betrügereyen der gegen die Republik verbündeten Tyrannen zu beschämen, und den Augen der ganzen Welt ihre scheußliche Heucheley zu entlarven.

In diesem Kampfe der Tyranney gegen die Freyheit, haben wir so viele Vortheile auf unserer Seite, daß es Thorheit von uns wäre, wenn wir ihn vermeiden wollten. Da nun die Unterdrücker des Menschengeschlechts die Verwegenheit haben, in Gegenwart desselben ihre Sache zu vertheidigen: so müssen wir eilen, und ihnen vor dieses fürchterliche Tribunal folgen, um die unvermeidliche Verurtheilung, die ihrer wartet, zu beschleunigen.

(Der Berichterstatter liest den Entwurf zu einer Adresse, welcher mit dem lebhaftesten Beyfall angenommen wird, und folgendermaßen lautet:)

Antwort des Nationalconvents auf die Manifeste der gegen die Republik verbündeten Könige; vorgeschlagen von Robespierre im Nahmen des Wohlfahrtsausschusses, und vom Convente decretirt.

Soll der Nationalconvent auf die Manifeste der Tyrannen antworten, welche gegen die französische Republik verbunden sind? Das natürlichste ist, daß man sie verachte; aber es ist doch gut, sie zu beschämen; es ist billig, sie zu bestrafen.

Ein Manifest des Despotismus gegen die Freyheit! welch eine sonderbare Erscheinung! Wie haben sie es gewagt, Menschen zu Richtern zu wählen, um zwischen ihnen und uns zu entscheiden? Wie haben sie nicht gefürchtet, daß der Gegenstand des Streites ihre Laster in Erinnerung bringen, und ihren Untergang beschleunigen würde?

Weswegen klagen sie uns an? wegen ihrer eigenen Laster.

Sie beschuldigen uns der Empörung. Wie? Ihr, gegen die Souveränität der Völker empörten

Scla=

Sclaven! wisset Ihr nicht, daß jene Lästerung nur durch den Sieg gerechtfertiget werden kann? Aber sehet das Blutgerüste des letzten unserer Tyrannen; sehet das französische Volk, bewaffnet um diejenigen zu bestrafen, die ihm gleichen; dieses ist unsere Antwort.

Die Könige klagen das französische Volk der Immoralität an? Völker! höret aufmerksam auf den Unterricht jener ehrwürdigen Lehrer des Menschengeschlechts. Die Moral der Könige — gerechter Himmel! — und die Tugend der Höflinge! Völker! verehret die Redlichkeit eines Tiberius, und die Aufrichtigkeit eines Ludewigs des XVI.; bewundert die gesunde Vernunft eines Claudius, und die Weisheit eines G.; rühmet die Enthaltsamkeit und Gerechtigkeit eines W. und eines L.; erhebet die Keuschheit einer Messaline, die eheliche Treue einer C. und die Sittsamkeit einer Antoinette; lobet den unbezwingbaren Abscheu aller ehemahligen, gegenwärtigen und künftigen Despoten, gegen Usurpationen und Tyranney; ihre zärtliche Achtung für die unterdrückte Unschuld, und ihre gewissenhafte Ehrfurcht für die Rechte der Menschheit.

Sie klagen uns des Unglaubens an; sie sagen öffentlich, daß wir der Gottheit selbst den Krieg erklärt haben. Wie erbaulich ist nicht die Gottesfurcht

der

der Tyrannen! wie angenehm müssen nicht dem Himmel die Tugenden seyn, welche an den Höfen glänzen, und die Wohlthaten, die sie auf die Erde verbreiten! — Aber von welchem Gotte sprechen Sie denn mit uns? kennen sie andere Götter, als den Stolz, die Ausschweifung und sonst alle Laster? Sie nennen sich die Bilder der Gottheit; geschieht dieß darum, um die ganze Welt zur Verlassung ihrer Altäre zu bewegen? Sie behaupten, daß ihre Gewalt Gottes Werk sey. Nein! Gott hat Tieger erschaffen, aber die Könige sind das Meisterstück der menschlichen Verderbtheit. Wenn sie den Himmel anrufen, so geschieht es, um die Erde mit Gewalt an sich zu reißen; wenn sie von der Gottheit reden, so wollen sie sich an ihre Stelle setzen. Die Bitten des Armen und die Seufzer des Unglücklichen verweisen sie an Gott; sie selbst aber sind die Götter der Reichen, der Unterdrücker, und der Mörder des Volks. Die Gottheit verehren, und die Könige bestrafen, ist Eins und eben dasselbe. Welches Volk hat je einen reinern Dienst, als den unsrigen, dem höchsten Wesen gefeyert, unter dessen Schutz wir die unveränderlichen Grundsätze aller menschlichen Gesellschaft proclamirten? Die Gesetze der ewigen Gerechtigkeit wurden mit Verachtung die Träume rechtschaffener Menschen genannt;

wir haben wichtige Realitäten aus denselben gemacht. Die Moral war sonst in den Büchern der Philosophen: wir haben sie in die Regierung der Völker verwebt. Das Todesurtheil der Tyrannen schlief vergessen im niedergeschlagenen Herzen der furchtsamen Sterblichen; wir haben es in Vollziehung gebracht. Die Welt gehörte sonst zweyen oder dreyen Tyrannengeschlechtern wie die Wüsteneyen Afrika's den Tiegern und Schlangen gehören; wir haben sie dem Menschengeschlechte wieder gegeben.

Völker! wenn Ihr nicht die Kraft habet, eure Rechte wieder zu nehmen; wenn es euch nicht gegeben ist, die Rechte geltend zu machen, die wir euch wieder gegeben, so hütet euch wenigstens, unsere Rechte zu beleidigen, oder unsern Muth zu verleumden. Die Franzosen haben nicht die Raserey, irgend eine Nation wider ihren Willen glücklich und frey zu machen. Alle Könige hätten auf ihren blutigen Thronen pflanzenartig leben und sterben können, wenn sie die Unabhängigkeit des französischen Volks zu ehren gewußt hätten. Wir wollen euch bloß über ihre schamlosen Verleumdungen Licht geben. Eure Beherrscher sagen euch, die französische Nation habe alle Religionen verbannt, und die Verehrung einiger Menschen an die Stelle

der

der Gottesverehrung gesetzt; sie schildern uns euch als ein abgöttisches und unsinniges Volk. Sie lügen! Das französische Volk und seine Repräsentanten verehren die Freyheit aller Religionen, und verbannen keine derselben. Sie verehren die Tugend der Märtyrer der Menschheit, ohne Vorurtheil und ohne Abgötterey; sie verabscheuen die Unduldsamkeit und die Verfolgung, unter welchem Vorwande sie auch geschehen; sie verdammen die Ausschweifungen des Philosophismus wie die Thorheiten des Aberglaubens, und die Laster des Fanatismus. Eure Tyrannen legen uns einige Unregelmäßigkeiten zur Last, welche von den stürmischen Bewegungen einer großen Revolution unzertrennlich sind; sie legen uns die Wirkungen ihrer eigenen Ränke, und die Vergehungen ihrer Emissarien zur Last.

Alles was die französische Revolution Weises und Erhabenes hervorgebracht hat, ist das Werk des französischen Volkes. Alles was einen andern Charakter hat, gehört unsern Feinden. Alle vernünftige und großmüthige Menschen sind von der Partey der Republik. Alle treulose und verderbte Wesen gehören zur Faction eurer Tyrannen. Verleumdet man den Stern, der die Natur belebt, wegen einiger leichten Wölkchen, die vor seine glänzende Scheibe tre-

ten?

ten? Verliert die erhabene Freyheit ihre göttlichen Reitze, weil niederträchtige Diener der Tyranney sie zu entheiligen suchen? Eure Unglücksfälle und die unsrigen sind die Verbrechen der gemeinschaftlichen Feinde der Menschheit. Ist das ein Grund für euch, uns zu hassen? Nein! es ist ein Grund, jene zu bestrafen.

Die Elenden! sie wagen es, vor euch die Stifter der französischen Republik anzuklagen? Die neuern Tarquine wagten es zu behaupten, daß der römische Senat aus einer Versammlung von Räubern bestehe? — Selbst die Bedienten des Porsenna behandelten Scävola als einen Unsinnigen. Nach den Manifesten des Xerxes hat Aristides den Nationalschatz Griechenlandes bestohlen. — Die Hände voll von geraubtem Gute, und gefärbt vom Blute der Römer, befahlen Octavius, Antonius und Lepidus allen Bürgern, sie allein für gerecht, sie allein für tugendhaft zu halten. Tiberius und Sejan sahen in Brutus und Cassius nichts als blutdürstige Menschen und Betrüger.

Franzosen! Menschen aller Länder! euch beschimpft man, indem man die Freyheit in der Person eurer Repräsentanten oder eurer Vertheidiger beleidigt. Einigen Mitgliedern des Convents hat man

Schwach-

Schwachheiten, andern hat man Verbrechen vorgeworfen; was hat aber das französische Volk mit allem diesen gemein? was hat die Nationalrepräsentation mit allen diesen Privatsachen zu thun, als etwa bloß den Schwachen Kraft zu geben, und die Verbrecher zu bestrafen? Alle Armeen der europäischen Tyrannen, troz fünfjähriger Verrätherereyen, Verschwörungen und innerlichen Spaltungen zurückgetrieben; das Schaffott der treulosen Repräsentanten, neben demjenigen des lezten Tyrannen der Franzosen; die unsterblichen Tafeln, auf welche die Hand der Volksrepräsentanten mitten unter den Stürmen, den gesellschaftlichen Vertrag der französischen Nation gegraben hat; alle Menschen, die nun vor dem Geseze einander gleich sind; alle große Verbrecher, die vor der Gerechtigkeit zittern; die Unschuld ohne Stüze, entzückt, endlich in den Gerichtshöfen Schuz finden zu können; die Liebe fürs Vaterland, welche troz aller Laster der Sclaven, und troz aller Treulosigkeiten unserer Feinde, triumphirt; das kraftvolle und weise, das furchtbare und gerechte Volk, welches sich bei der Stimme der Weisheit vereinigt, und seine Feinde selbst unter der Larve des Patriotismus erkennt; das französische Volk, das zu den Waffen greift, um das prächtige Werk seines

Muthes

Muthes und seiner Vernunft zu vertheidigen: dieß alles ist das Versöhnungsopfer, welches wir der Welt darbringen, sowohl wegen unserer eigenen Irrthümer, als auch wegen der Verbrechen unserer Feinde.

Wenn es nöthig ist, so können wir auch noch andere Dinge zeigen. Unser Blut ist fürs Vaterland geflossen. Der Nationalconvent kann den Feinden und den Freunden Frankreichs ehrenvolle Narben und ruhmwürdige Verstümmelungen zeigen.

Hier sind zwey Gegner der Tyranney vor seinen Augen unter den meuchelmörderischen Streichen einer strafbaren Faction gefallen; *) dort wagte es ein würdiger Nacheiferer ihrer republikanischen Tugend, als er in einer belagerten Stadt eingeschlossen war, den edlen Entschluß zu fassen, sich mit einigen Gefährten einen Weg mitten durch die feindlichen Haufen zu bahnen; das edle Opfer einer gehässigen Verrätherey! es fiel unter den Händen der Trabanten Oesterreichs, und büßte durch lange Martern seine Ergebenheit für die Sache der Freyheit. Andere Repräsentanten drangen mitten durch die rebellischen Provinzen des Südens; sie entkamen mit Mühe der Wuth der Verräther; retteten die französische, von treulosen Oberhäuptern zum Opfer bestimmte Armee; und brach-

*) Marat und Pelletier.

brachten wieder Schrecken und Furcht unter die Trabanten der Tyrannen Oesterreichs, Spaniens und Piemonts.

In jener abscheulichen Stadt, der Schande des französischen Nahmens (Toulon), starb Bayle, welcher der Beleidigungen der Tyranney überdrüßig war, für das Vaterland und seine heiligen Gesetze. Vor den Mauern dieser lasterhaften Stadt (Lyon) fiel Gasparin, der den Donner leitete, welcher sie bestrafen sollte, und die republikanische Tapferkeit unserer Krieger entflammte, als ein Opfer seines Muthes und der Boßheit des Niederträchtigsten aller unserer Feinde.

Der Norden und der Süden, die Alpen und die Pyrenäen, die Rhone und die Schelde, der Rhein und die Loire, die Mosel und die Sambre, haben unsere republikanischen Truppen sich bey der Stimme der Volksrepräsentanten unter den Fahnen der Freyheit und des Sieges versammeln sehen; ein Theil von ihnen fiel, der andere triumphirte.

Der ganze Convent hat den Tod nicht geachtet, und der Wuth aller Tyrannen getrotzt.

Ihr vornehmen Vertheidiger der Sache der Könige, Prinzen, Minister, Generale, Höflinge! zeigt uns eure Bürgertugenden, erzählt uns die wichtigen

Dienste,

Dienste, die Ihr der Menschheit geleistet habt; saget uns von den Festungen, die durch die Macht eures Goldes erobert wurden; rühmet uns die Geschicklichkeit eurer Spione, und die Schnelligkeit eurer Soldaten, um vor den Vertheidigern der Republik zu fliehen; rühmt uns nur eure edle Verachtung gegen das Völkerrecht und die Menschlichkeit; unsre mit kaltem Blute ermordeten Gefangenen; unsre, durch eure Janitscharen verstümmelten Weiber; die auf dem Schooße ihrer Mütter ermordeten Kinder, und den Mordzahn der österreichischen Tieger, der ihre blutigen Glieder zerfleischte; rühmt uns eure Thaten in Amerika, Genua und Toulon; rühmt uns vorzüglich eure große Geschicklichkeit in der Kunst der Giftmischerey und des Meuchelmordes; Tyrannen! das sind eure Tugenden!...

Du erlauchtes Parlament von Großbritannien, zeige uns deine Helden. — Du hast eine Oppositionsparthey....

Bey dir triumphirt der Despotismus; die Majorität ist also bestochen. Du übermüthiges und doch niedriges Volk; deine so genannte Repräsentation ist käuflich, unter deinen Augen und mit deiner Einwilligung; du selbst nimmst ihre Lieblingsgrundsätze an. Die Talente deiner Deputirten

selbst

selbst sind ein Gegenstand der Industrie, wie die Wolle deiner Schaafe, und der Stahl deiner Fabriken. Und du wagst es von Moral und Freyheit zu reden? Woher das sonderbare Vorrecht, ohne Maß und ohne Schaam unvernünftiges Gewäsche zu machen, welches die betäubte Geduld der Völker den Tyrannen zu bewilligen scheint? Wie? jene kleinen Menschen, deren Hauptverdienst darin besteht, daß sie den Tarif der britischen Gewissen kennen, die sich Mühe geben, die Laster und die Verderbtheit ihres Landes nach Frankreich zu verpflanzen, die uns nicht mit Waffen, sondern mit Verbrechen bekriegen: sie wagen es, den Nationalconvent der Bestechlichkeit zu beschuldigen, und der Tugenden des französischen Volks zu spotten? Edles Volk, wir schwören es bey dir selbst, daß du gerächet seyn sollst; wir werden alle unsre Feinde ausrotten, ehe wir uns selbst bekriegen; das Haus Oesterreich soll früher vernichtet werden als Frankreich; London soll frey seyn, ehe Paris wieder Sclave wird; die Schicksale der Republik, und diejenigen der Erde sind in den ewigen Wagschalen abgewogen worden; man fand die Schale der Tyrannen um vieles leichter.

Franzosen! lasset uns unsre Streitigkeiten vergessen, und gegen die Tyrannen zu Felde ziehen; wir wollen sie bezwingen, Ihr durch eure Waffen, und wir durch unsere Gesetze. Die Verräther müssen zittern; der letzte niederträchtige Emissar unserer Feinde verschwinde; der Patriotismus triumphire, und der Unschuldige werde beruhigt. Kämpfet Franzosen! eure Sache ist heilig; euer Muth ist unüberwindlich; eure Repräsentanten wissen zu sterben; noch mehr, sie wissen zu siegen.

2.

Ueber die Grundsätze der revolutionären Regierung; ein im Nahmen des Wohlfahrts-Ausschusses von Robespierre abgestatteter Bericht.

Das Glück wiegt schwache Seelen in Schlaf, und spornt die starken zu größern Thaten an. Europa und die Geschichte mögen die Wunderthaten von Toulon rühmen; wir wollen der Freyheit neue Triumphe bereiten.

Die Vertheidiger der Republik nehmen Cäsars Grundsatz an; sie glauben, daß man noch nichts gethan habe, so lange noch etwas zu thun übrig sey. Es sind uns noch Gefahren genug geblieben, um unsre ganze Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Engländer und Verräther zu besiegen, ist für die Tapferkeit unserer republikanischen Truppen eine leichte Sache.

Es giebt aber noch eine Unternehmung, die nicht weniger wichtig, und schwieriger ist; sie besteht darin, die ewigen Intriguen aller Feinde

unserer Freyheit durch eine immerwährende Energie zu vereiteln, und die Grundsätze triumphiren zu lassen, auf welchen die öffentliche Glückseligkeit beruhen muß.

Dieß sind die ersten Pflichten, welche Ihr eurem Wohlfahrtsausschusse auferleget habt.

Zuerst wollen wir die Grundsätze und die Nothwendigkeit der revolutionären Regierung entwikkeln; nachher wollen wir die wahre Ursache zeigen, welche darauf abzielt, sie in ihrer Geburt zu lähmen.

Die Theorie der revolutionären Regierung ist eben so neu, als die Revolution selbst, durch welche sie herbey geführt ward. Man muß sie nicht in den Büchern der politischen Schriftsteller suchen, welche diese Revolution nicht vorausgesehen haben; noch in den Gesetzen der Tyrannen, welche, mit dem Mißbrauch ihrer Gewalt zufrieden, sich wenig um ihre Rechtmäßigkeit bekümmern. Daher ist auch schon dieses Wort dem Aristocratismus ein Gegenstand des Schreckens und der Verleumdung; den Tyrannen, ein Aergerniß; vielen Leuten, ein Räthsel; man muß es nun allen erklären, um wenigstens die guten Bürger an die Grundsätze des allgemeinen Interesse zu fesseln.

Das

Das Geschäft der Regierung ist, die moralischen und physischen Kräfte der Nation nach dem Zwecke ihrer ursprünglichen Einrichtung hinzulenken.

Der Zweck der constitutionellen Regierung ist, die Republik zu erhalten; derjenige der revolutionären Regierung ist, sie zu gründen.

Die Revolution ist ein Krieg der Freyheit gegen ihre Feinde; die Constitution ist die Regierung der siegreichen und friedlichen Freyheit.

Die revolutionäre Regierung erfordert eine ausserordentliche Thätigkeit, eben darum, weil sie im Kriege ist. Sie ist weniger einförmigen und weniger strengen Regeln unterworfen, weil die Umstände, in denen sie sich befindet, stürmisch und veränderlich sind, vorzüglich aber, weil sie gezwungen ist, beständig neue und schnelle Hülfsmittel gegen neue und dringende Gefahren anzuwenden.

Die constitutionelle Regierung beschäftiget sich vornehmlich mit der bürgerlichen, die revolutionäre aber mit der öffentlichen Freyheit. Unter der constitutionellen Regierung ist es beynahe genug, die Individuen gegen den Mißbrauch der öffentlichen Gewalt zu schützen. Unter der revolutionären Regierung muß die öffentliche Gewalt

sich selbst gegen alle Factionen vertheidigen, von denen sie angegriffen wird.

Die revolutionäre Regierung ist den guten Bürgern allen Nationalschutz, den Feinden des Volkes aber nur den Tod schuldig.

Diese Begriffe sind hinreichend, den Ursprung und die Natur der Gesetze zu erklären, die wir revolutionäre nennen. Diejenigen, welche dieselben für willkührlich oder tyrannisch verschreyen, sind dumme oder boßhafte Sophisten, die entgegengesetzte Dinge mit einander zu vermischen suchen; sie wollen dem Frieden und dem Kriege, der Gesundheit und der Krankheit gleiche Gesetze vorschreiben; oder vielmehr sie wollen nur die Wiederauflebung der Tyranney, und den Tod des Vaterlandes. Wenn sie die buchstäbliche Befolgung der constitutionellen Vorschriften fordern, so geschieht dieß nur darum, um sie ungestraft verletzen zu können; es sind niederträchtige Meuchelmörder, welche sich Mühe geben, um die Republik ohne Gefahr in der Wiege zu erwürgen, dieselbe durch schwankende Grundsätze zu fesseln, von denen sie selbst sich schon loszumachen wissen.

Das constitutionelle Schiff ist nicht gebauet worden, um immer auf dem Werfte zu bleiben;

aber

aber mußte man es im stärksten Sturme und beym widrigsten Winde ins Wasser lassen? Dieses wollten die Tyrannen und ihre Sclaven, welche sich dem Baue desselben widersetzt hatten; aber das französische Volk hat euch befohlen, die Wiederkunft der Ruhe zu erwarten; seine einmüthigen Wünsche stillten plötzlich das Geschrey der Aristocratie und des Föderalismus, und verlangten von euch die baldige Befreyung von allen seinen Feinden. Die Tempel der Götter sind nicht gemacht, um den Gottlosen, welche sie entweihen, zum Schutze zu dienen; die Constitution nicht, um die Complotte der Tyrannen, welche sie zu zerstören suchen, zu beschützen.

Wenn aber die revolutionäre Regierung thätiger in ihrem Gange, und freyer in ihren Bewegungen seyn muß, als die gewöhnliche Regierung: ist sie darum minder gerecht, und minder rechtmässig? Nein! sie stützt sich auf das heiligste aller Gesetze, auf das Wohl des Volkes; auf das unverwerflichste aller Rechte, auf die Nothwendigkeit.

Sie hat auch ihre Regeln, welche alle aus der Gerechtigkeit und der öffentlichen Ordnung gezogen sind. Sie hat nichts mit der Anarchie und mit der Unordnung gemein; im Gegentheil, ihr Zweck ist, diese zu unterdrücken, um die Herrschaft der

Ge-

Gesetze herbey zu führen, und zu befestigen. Sie hat nichts mit dem Willkührlichen gemein. Nicht Privatleidenschaften, sondern das allgemeine Interesse muß sie leiten.

Sie muß sich nach den gewöhnlichen Grundsätzen in allen Fällen richten, wo sie strenge angewendet werden können, ohne die allgemeine Freyheit in Gefahr zu setzen. Die Verwegenheit und die Treulosigkeit der Conspiranten, muß das Maß ihrer Stärke bleiben; je schrecklicher sie für die Bösewichter ist, desto günstiger muß sie den guten Bürgern seyn; je mehr nothwendige Strenge die Umstände von ihr fordern, desto mehr muß sie sich solcher Maßregeln enthalten, welche der Freyheit ohne Nutzen Zwang anlegen, und ohne irgend einen allgemeinen Vortheil das Privatinteresse beleidigen.

Sie muß sich zwischen zwey Klippen halten, der Schwachheit und der Verwegenheit, dem Moderantismus und der Ausschweifung. Der M o d e r a n t i s m u s verhält sich zur M o d e r a t i o n (Mäßigung) wie die Unfähigkeit zur Keuschheit; die Ausschweifung verhält sich zur Energie, wie die Wassersucht zur Gesundheit.

Die Tyrannen haben vergebens gesucht, uns durch den Moderantismus zur Sclaverey zu bringen;

gen; sie wollten uns daher zuweilen in das entgegengesetzte Extrem werfen.

Die beyden Extreme zwecken auf Eine und dieselbe Sache ab; man sey diesseits oder jenseits des Zieles, das Ziel ist immer verfehlt. Nichts gleicht mehr dem Apostel des Föderalismus, als der unzeitige Prediger der Einen und untheilbaren Republik. Der Königsfreund und der Generalprocurator des menschlichen Geschlechts, verstehen sich wohl unter einander. Der Fanatiker im Scapulir, und der Fanatiker, welcher den Atheismus predigt, stehen in großer Verbindung. Die democratischen Barone sind die Brüder der Coblenzer Marquis; und die rothen Mützen stehen zuweilen in genauerer Verbindung mit den rothen Absätzen als man glauben sollte.

Aber hier braucht die Regierung die äusserste Vorsicht; denn alle Feinde der Freyheit wachen, nicht nur ihre Fehler, sondern auch ihre weisesten Maßregeln gegen sie zu gebrauchen.

Straft sie das, was man Uebertreibung nennt: so suchen sie den Moderantismus und die Aristocratie zu erheben; verfolgt sie diese beyden Ungeheuer: predigen sie mit aller Gewalt die Uebertreibung. Es ist gefährlich, ihnen die Mittel zu lassen, wodurch

durch sie den Eifer der guten Bürger irre leiten können; noch gefährlicher ist es, die von ihnen betrogenen guten Bürger muthlos zu machen und zu verfolgen. Durch das eine würde die Republik Gefahr laufen, in einer convulsivischen Bewegung zu Grunde zu gehen; durch das andere würde sie unfehlbar vor Kraftlosigkeit umkommen.

Was ist nun zu thun? — Man muß die strafbaren Erfinder der treulosen Systeme verfolgen; den Patriotismus selbst in seinen Verirrungen beschützen; die Patrioten aufklären; und das Volk unaufhörlich zu der Höhe seiner Rechte und seiner Bestimmung erheben.

Wenn Ihr diese Regel nicht annehmet, so verlieret Ihr alles.

Müßte man zwischen einem Uebermaß von patriotischer Wärme, der Nichtswürdigkeit des Incivismus, und der Kraftlosigkeit des Moderantismus wählen, so dürfte man keinen Augenblick in der Wahl anstehen. Ein starker, von einem Ueberfluß an Säften leidender Körper, ist doch noch besser als ein Leichnam.

Vorzüglich müssen wir uns in Acht nehmen, daß wir nicht den Patriotismus tödten, indem wir ihn heilen wollen.

Der

Der Patriotismus ist von Natur hitzig. — Wer kann das Vaterland kalt lieben? — Er ist besonders das Erbtheil simpler Menschen, die nicht fähig sind, die politischen Folgen eines civischen Schrittes zu berechnen, welchen sie auf seinen Antrieb thun. Welcher selbst aufgeklärte und einsichtsvolle Patriot kann sagen, daß er sich nie geirrt habe? Wenn man die Existenz der aufrichtigen und unverstellten Gemäßigten erlaubt, warum sollten nicht auch aufrichtige Patrioten existiren, die eine lobenswürdige Gesinnung manchmahl zu weit treibt? Wenn man daher alle diejenigen als strafbar betrachten wollte, die in der revolutionären Bewegung die Grenze überschritten haben, welche von der Klugheit genau gezogen wurde: so würde man nebst den schlechten Bürgern alle natürliche Freunde der Freyheit, eure eigne Freunde, und alle Stützen der Republik, in eine allgemeine Proscription mit hinein ziehen. Die geschickten Emissarien der Tyranney, welche sie irre geleitet hatten, würden selbst ihre Ankläger, und vielleicht gar ihre Richter werden.

Wer will nun alle diese Schattirungen genau bestimmen? Wer will die Grenzlinie zwischen den beyden Extremen ziehen, welche der Liebe für das Vaterland, und die Wahrheit zuwider sind? Die

Kö-

Könige, die Betrüger, und die Ehrsüchtigen werden dieselbe immer zu vertilgen suchen; sie wollen weder mit der Vernunft noch mit der Wahrheit etwas zu thun haben.

Indem wir die Pflichten der revolutionären Regierung anzeigten, bezeichneten wir auch ihre Gefahren. Je größer ihre Gewalt, je freyer und schneller ihre Thätigkeit ist, desto mehr muß sie von der Redlichkeit geleitet werden. Fällt diese Macht in unreine und treulose Hände, so ist die Freyheit verloren; ihr Nahme wird der Vorwand und die Entschuldigung der Gegenrevolution, selbst ihre Energie wird die Kraft eines heftigen Giftes seyn.

Auch hängt das Zutrauen des französischen Volkes mehr an dem Charakter, welchen der Nationalconvent gezeigt hat, als an der eigentlichen Verfassung.

Indem das Volk alle Gewalt in eure Hände legte, erwartete es von euch, daß eure Regierung eben so wohlthätig für die Patrioten, als furchtbar für die Feinde des Vaterlandes seyn werde. Es hat euch die Pflicht auferlegt, zu gleicher Zeit den Muth und die Politik zu zeigen, welche nothwendig sind, die letztern zu vertilgen, und vorzüglich

die Einigkeit unter euch zu erhalten, deren Ihr nöthig habet, um eure große Bestimmung zu erfüllen.

Die Gründung der französischen Republik ist kein Kinderspiel; sie kann weder das Werk des Eigensinnes oder der Sorglosigkeit, noch das ungefähre Resultat aller Privatabsichten und aller revolutionären Elemente seyn. Bey der Erschaffung der Welt hatte die Weisheit eben so viel zu thun als die Macht.

Indem Ihr verschiedenen, aus eurem Schooße genommenen Mitgliedern das furchtbare Geschäft aufgetragen habet, unaufhörlich über das Schicksal des Vaterlandes zu wachen: habt Ihr euch selbst das Gesetz gegeben, sie mit eurer Macht und eurem Zutrauen zu unterstützen. Wenn die revolutionäre Regierung nicht von der Energie, den Einsichten, dem Patriotismus, und dem Wohlwollen aller Volksrepräsentanten unterstützt wird, woher soll sie denn eine Schöpfungskraft hernehmen, die den Kräften Europens, von welchem sie angegriffen wird, und aller Feinde der Freyheit, welche sie von allen Seiten drängen, angemessen sey? Unglück über uns, wenn wir unser Herz den treulosen Eingebungen unserer Feinde öffnen, die uns nur durch unsere Entzweyung überwinden können! Unglück

über

über uns, wenn wir das Band zerreißen, anstatt es enger zu knüpfen; wenn das Privatinteresse und die beleidigte Eitelkeit sich an der Stelle des Vaterlandes und der Wahrheit hören lassen!

Lasset uns unsere Seele zu der Höhe republikanischer Tugenden und der Muster des Alterthums erheben. Themistocles hatte mehr Genie als der alte Feldherr, welcher die Flotte der Griechen anführte. Als dieser, statt aller Antwort auf einen heilsamen Rath, der das Vaterland retten sollte, den Stock aufhob, um ihn zu schlagen, sagte Themistocles: schlage nur, aber höre; und Griechenland triumphirte über Asiens Tyrannen. Scipio, der eben so viel Talente als jeder römische Feldherr besaß, machte sich eine Ehre daraus, nachdem er Hannibal und Carthago überwunden hatte, unter den Befehlen seines Feindes zu dienen. O Tugend großer Männer! was sind alle Bewegungen und alle Ansprüche kleiner Seelen gegen dich? O Tugend! bist du weniger nothwendig, um eine Republik zu gründen, als sie im Frieden zu regieren? O Vaterland! hast du weniger Rechte auf die Repräsentanten des französischen Volkes, als Griechenland und Rom auf ihre Feldherren hatten? Was sage ich, wenn die Geschäfte der revolutionären Regierung nicht mehr

müh=

mühsame Pflichten, sondern Gegenstände des Ehrgeitzes bey uns sind, so ist es schon um die Republik gethan.

Das Ansehen des Nationalconvents muß von ganz Europa geachtet werden. Um es herabzuwürdigen, um es zu vernichten, erschöpfen die Tyrannen alle Kräfte ihrer Politik, verschwenden sie ihre Schätze. Der Convent muß den festen Entschluß fassen, seine eigene Regierung derjenigen des Londoner Cabinettes und der europäischen Höfe vorzuziehen; wenn er nicht regiert, so werden die Tyrannen herrschen.

Welche Vortheile werden diese nicht in dem Kriege der List und der Bestechung haben, den sie gegen die Republik führen? Alle Laster kämpfen für sie; die Republik hat nur die Tugenden auf ihrer Seite.

Die Tugenden sind einfach, bescheiden, arm, oft unwissend, zuweilen ungeschliffen; sie sind das Eigenthum der Unglücklichen, und das Erbtheil des Volkes. Die Laster sind von allen Schätzen umgeben, mit allen Reitzen der Wollust und allen Lockungen der Treulosigkeit geziert; sie werden von allen gefährlichen Talenten und vom Verbrechen begleitet.

Mit welcher Kunst brauchen nicht die Tyrannen, ich will nicht sagen unsere Schwachheiten, sondern

auch

auch unsern Patriotismus gegen uns? Mit welcher Schnelligkeit könnte sich nicht der Keim der Zwietracht entwickeln, den sie unter uns werfen, wenn wir nicht eilen, ihn zu ersticken?

Den fünf Jahren der Verrätherey und der Tyranney, der zu großen Uuvorsichtigkeit und Leichtgläubigkeit, und einigen Zügen der Stärke, auf die nur zu bald eine kleinmüthige Reue folgte, ist es zuzuschreiben, daß Oesterreich, England, Rußland, Preußen und Italien, Zeit hatten, in Frankreich eine geheime Regierung zu errichten, welche eine Nebenbuhlerinn der französischen Regierung ist. Sie hat auch ihre Ausschüsse, ihren Schatz, ihre Agenten. Sie gewinnt die Kraft, die wir unserer Regierung entziehen; sie hat die Einheit, welche uns lange gefehlt hat; die Politik, deren wir nur zu sehr entbehren zu können glauben; den systemathischen Geist (l'esprit de suite), und die Eintracht, deren Nothwendigkeit wir nicht immer genug gefühlt haben.

Auch haben die fremden Höfe seit langer Zeit alle die geschickten Bösewichter, die sie in ihrem Solde haben, nach Frankreich geschickt; ihre Agenten plagen noch unsere Armeen; selbst der Sieg von Toulon ist ein Beweis hiervon. Es bedurfte aller

Tapfer-

Tapferkeit der Soldaten, aller Treue der Generale, alles Heldenmuths der Volksrepräsentanten, um über die Verrätherey zu triumphiren. Jene Agenten deliberiren in unsern Administrationen, in unsern Sectionsversammlungen, und schleichen sich in unsere Clubbs ein; sie haben sich sogar Sitze im Heiligthum der Nationalrepräsentation verschafft; sie leiten die Gegenrevolution nach Einem Plane, und werden sie immer so leiten.

Sie schwärmen um uns herum, erschleichen unsere Geheimnisse, schmeicheln unsern Leidenschaften, suchen sogar auf unsere Meinungen Einfluß zu haben, und brauchen unsere Beschlüsse als Waffen gegen uns. Seyd Ihr schwach: so loben sie eure Klugheit; seyd Ihr klug, so klagen sie euch der Schwachheit an; euren Muth nennen sie Verwegenheit; eure Justiz Grausamkeit. Schonet ihrer, so werden sie öffentlich conspiriren; drohet ihnen, so verschwören sie sich im Dunklen. Unter der Larve des Patriotismus ermordeten sie gestern die Vertheidiger der Freyheit, und heute mischen sie sich in ihren Leichenzug; fordern für sie göttliche Ehrenbezeigungen; und spähen die Gelegenheit aus, ihres Gleichen zu morden. Soll der Bürgerkrieg erregt werden: so predigen sie alle Thorheiten des Aberglaubens. Ist der Bürgerkrieg

auf

auf dem Puncte, durch die Ströme französischen Blutes zu erlöschen: so schwören sie ihrem Priesterthume und ihrem Gotte ab, um jenen wieder anzufachen. Man sahe Engländer und Preußen sich auf dem Lande verbreiten, und im Nahmen des Nationalconvents eine unsinnige Lehre predigen; entpriesterte Priester sahe man an der Spitze aufrührischer Versammlungen, deren Bewegungsgrund und Vorwand die Religion war. Schon sind Patrioten ermordet worden, die sich durch den bloßen Haß gegen den Fanatismus zu unvorsichtigen Schritten verleiten ließen. Schon floß Blut in verschiedenen Gegenden, wegen jener traurigen Zänkereyen, als wenn wir zur Bekämpfung der Tyrannen Europens des Blutes zu viel hätten. O Schande! O Schwachheit der menschlichen Vernunft! eine große Nation schien das Spiel der elendesten Sclaven der Tyranney zu seyn. Die Ausländer schienen einige Zeit die öffentliche Ruhe in ihrer Gewalt zu haben. Das Geld circulirte und verschwand nach ihrem Belieben. Wenn sie wollten, hatte das Volk Brot; wenn sie wollten, war es dessen beraubt; auf ihren Wink entstanden und zerstreuten sich wieder die Ausläufe vor den Bäckerladen. Sie umgeben uns mit ihren Emissarien, mit ihren Spionen; wir wissen es, wir sehen

es,

es, und sie leben? Sie sind dem Schwerdte des Gesetzes unzugänglich? Ja, es ist selbst jetzt noch schwerer, einen wichtigen Conspiranten zu bestrafen, als einen Freund der Freyheit den Händen der Verleumdung zu entreißen.

Kaum hatten wir die scheinbar philosophischen Ausschweifungen denuncirt, welche von den Feinden Frankreichs angestiftet wurden; kaum hatte der Patriotismus auf dieser Tribüne das Wort ultrarevolutionär ausgesprochen, durch welches sie bezeichnet wurden, als die Verräther Lyon's, und alle Anhänger der Tyranney, sogleich eilten, dasselbe auf die warmen Patrioten anzuwenden, die aus Redlichkeit einigen Irrthum begangen hatten. Auf der einen Seite erneuern sie das alte System der Verfolgung gegen die Freunde der Republik; auf der andern Seite flehen sie um Nachsicht zu Gunsten der Bösewichter, die mit dem Blute des Vaterlandes befleckt sind.

Indeß häufen sich ihre Verbrechen; die gottlosen Banden der fremden Emissarien vermehren sich jeden Tag; Frankreich ist von ihnen überschwemmt; sie erwarten und werden immerfort einen Augenblick erwarten, der ihren schädlichen Anschlägen günstig sey. Sie verschanzen sich, lagern sich mitten unter

uns; sie werfen neue Bollwerke auf, und errichten neue gegenrevolutionistische Batterien, indem die Tyrannen, in deren Sold sie stehen, neue Heere sammeln.

Ja, die treulosen Emissarien, die mit uns reden, die uns schmeicheln, sind die Brüder, sind die Mitschuldigen der grausamen Trabanten, die unsere Erndten plündern; die von unsern Städten, und unsern, von ihren Oberhäuptern erkauften Schiffen, Besitz nahmen; die unsere Brüder ermordeten; und ohne Mitleid unsere Gefangenen, unsere Weiber, unsere Kinder und die Repräsentanten des französischen Volkes erwürgten. Was sage ich? die Ungeheuer, welche diese Laster begingen, sind tausendmahl weniger abscheulich, als die Elenden, welche heimlich unsere Eingeweide zerreißen; und sie leben? sie zetteln ungestraft Verschwörungen an?

Nicht ins Herz der Patrioten und der Unglücklichen muß man den Schrecken bringen; sondern in die Mordhöhlen der fremden Räuber, wo man sich die Beute des französischen Volkes theilt, und von seinem Blute trinkt.

Der Ausschuß hat bemerkt, daß das Gesetz nicht schnell genug zur Bestrafung großer Verbrechen sey. Ausländer, Agenten der verbündeten Könige, mit

fran=

französischem Blute befleckte Generale, Mitschuldige Dumourier's, Custine's und Lamarliere's, sind seit langer Zeit in Verhaft, und noch nicht gerichtet. Die Verschwornen sind zahlreich; sie scheinen sich zu vervielfältigen, und die abschreckenden Beyspiele sind selten! Die Bestrafung von hundert unbekannten Verbrechern, ist der Freyheit nicht so nützllch, als die Hinrichtung eines einzigen Oberhauptes einer Verschwörung.

Sie erwarten nur Oberhäupter um sich zu vereinigen; und diese suchen sie mitten unter uns. Ihr Hauptzweck ist, euch unter einander zu entzweyen. Ein solcher trauriger Kampf würde die Hoffnungen des Aristocratismus wieder beleben; die Plane des Föderalismus wieder erneuern; die girondistische Rotte wegen des Gesetzes, das ihre Laster bestraft hat, rächen; den Berg wegen seiner erhabenen Vaterlandsliebe bestrafen; denn der Berg, oder vielmehr der Convent selbst ist es, den man angreift, indem man ihn entzweyet und sein Werk zerstört.

Wir aber, wir werden nur gegen die Engländer, die Preußen, die Oesterreicher und ihre Mitschuldige Krieg führen; durch ihre Vertilgung werden wir auf die Schmähschriften antworten; wir können nur die Feinde des Vaterlandes hassen.

Die Glieder des Revolutionstribunals, deren Patriotismus und Billigkeit man im Ganzen genommen loben kann, haben selbst dem Wohlfahrtsausschuß die Ursachen angezeigt, welche zuweilen seinen Gang hemmen, ohne ihn sicherer zu machen; und haben von uns die Verbesserung eines Gesetzes verlangt, welches die Merkmahle der unglücklichen Zeiten trägt, in denen es gegeben wurde. Wir schlugen euch vor, dem Ausschuß die Befugniß zu ertheilen, daß er euch über diesen Punct einige Veränderungen vorschlage, welche darauf abzwecken, die Verwaltung der Justiz gleichmäßiger, der Unschuld günstiger, nnd zugleich dem Verbrechen und der Intrigue furchtbarer zu machen. Ihr habt ihm auch schon durch ein Decret diesen Auftrag gegeben.

Jetzt schlagen wir euch vor, das Urtheil über die Fremden und die Generale, welche wegen Verschwörung mit den Tyrannen die uns bekriegen, angeklagt sind, zu beschleunigen.

Es ist nicht genug, die Feinde des Vaterlandes zu erschrecken; man muß auch seine Vertheidiger unterstützen. Wir werden daher eure Gerechtigkeit um einige Anstalten zu Gunsten der Krieger bitten, welche für die Freyheit kämpfen und leiden.

Die

Die französische Armee ist nicht nur ein Schrecken der Tyrannen, sie ist die Ehre der Nation und der Menschheit. Indem sie zum Siege hinziehen, rufen unsre tugendhaften Krieger; es lebe die Republik! Fallen sie unter dem Schwerdte des Feindes, so rufen sie: es lebe die Republik! ihre letzten Worte sind Lobgesänge auf die Freyheit; ihre letzten Seufzer sind Wünsche für das Vaterland. Wären alle Feldherren so gut als die gemeinen Soldaten gewesen: Europa wäre längst überwunden. Jede wohlthätige Handlung gegen die Armee, ist eine Handlung der Dankbarkeit der Nation.

Die, den Vertheidigern des Vaterlandes und ihren Familien bewilligten Unterstützungen, scheinen uns zu klein. Wir glauben, daß sie ohne Schwierigkeit um ein Drittel vermehrt werden können. Die unermeßlichen Hülfsquellen der Republik in Ansehung der Finanzen, erlauben es; das Vaterland fordert es.

Es scheint uns auch, daß die verstümmelten Soldaten, wie auch die Wittwen und Kinder derjenigen, die fürs Vaterland gestorben sind, in den von dem Gesetze geforderten Formalitäten, und in der Vielfältigkeit der Bitten, zuweilen auch in der Kaltblütigkeit, oder im bösen Willen einiger untergeord-

ordneten Administrationen, Schwierigkeiten finden, welche den Genuß der Vortheile, die das Gesetz ihnen sichert, verzögern. Wir glauben daher, daß man diesem Uebel abhelfen könnte, wenn man ihnen officielle Vertheidiger gäbe, um ihnen die Mittel ihre Rechte geltend zu machen, zu erleichtern.

Ueber

3.

Ueber die Grundsätze der politischen Moral, welche den Nationalconvent bey der innern Regierung der Republik leiten müssen. Eine Rede von Robespierre.

Wir haben vor einiger Zeit die Principien unserer auswärtigen Politik auseinandergesetzt; jetzt wollen wir die Grundsätze unserer innern Politik entwickeln.

Die Repräsentanten des französischen Volks haben endlich, nachdem sie lange vom Ungefähr geleitet, und gleichsam von der Bewegung schädlicher Factionen fortgerissen wurden, einen Charakter und eine Regierung gezeigt. Ein plötzlicher Wechsel in der Macht und dem Vermögen der Nation, kündigte Europa die vortheilhafte Veränderung an, die sich mit der Nationalrepräsentation zugetragen hatte. Aber man muß gestehen, daß wir selbst bis zum gegenwärtigen Augenblicke, in so stürmischen Lagen, mehr von der Liebe zum Guten, und von dem Gefühl der Bedürfnisse des Vaterlandes geleitet wurden,

als

als von einer genauen Theorie und bestimmten Regeln des Betragens, die wir nicht einmahl Muße hatten, festzusetzen.

Es ist Zeit den Zweck der Revolution, und das Ziel, nach welchem wir streben, genau zu bestimmen; es ist Zeit, daß wir uns selbst Rechenschaft geben, sowohl von den Hindernissen, die uns davon entfernen, als auch von den Mitteln, die wir gebrauchen müssen, um es zu erreichen. Dieses ist eine simple und wichtige Idee, die man bisher nicht bemerkt zu haben scheint. Wie sollte auch eine niedrige und verderbte Regierung es gewagt haben, sie zu realisiren? Ein König, ein stolzer Senat, ein Cäsar, ein Cromwell, müssen vor allen Dingen ihre Anschläge mit einem heiligen Schleier bedecken, mit allen Lastern einen Vergleich treffen, allen Parteyen schmeicheln, die Verbindung rechtschaffener Männer vertilgen, und das Volk unterdrücken oder hintergehen, um zum Zwecke ihrer treulosen Ehrsucht zu gelangen. Hätten wir kein größeres Geschäft auszuführen, käme es hier nur auf das Interesse einer Faction oder einer neuen Aristocratie an, so könnten wir, wie gewisse, mehr unwissende als böse Schriftsteller, glauben, daß der Plan der französischen Revolution mit deutlichen Worten in den Büchern eines

Tacitus

Tacitus und eines Machiavells beschrieben sey, und daß man die Pflichten der Volksrepräsentanten in der Geschichte eines August's, eines Tiberius, eines Vespasians, oder auch gewisser französischer Gesezgeber suchen müsse; denn alle Tyrannen sind würdig, einander zum Muster zu dienen, weil alle Tyrannen sich bis auf einige Schattirungen der Treulosigkeit oder Grausamkeit einander gleichen.

Wir aber, wollen jezt der ganzen Welt unsere politische Geheimnisse anvertrauen, damit alle Freunde des Vaterlandes sich bey der Stimme der Vernunft und des allgemeinen Interesse vereinigen können; damit die französische Nation und ihre Repräsentanten in allen Ländern geachtet werden, wohin die Kenntniß ihrer wahren Grundsätze gelangen wird; damit endlich die Ränkemacher, welche immer an die Stelle anderer ihres Gleichen zu treten suchen, von der öffentlichen Meinung nach sichern und leichten Regeln gerichtet werden.

Man muß zum Voraus Vorsichtsmaßregeln nehmen, und das Schicksal der Freyheit mehr den Händen der Wahrheit, welche ewig ist, als denen der Menschen, welche vergehen, anvertrauen, dergestalt, daß wenn die Regierung das Interesse des Volkes vergessen, oder wieder in die Hände verderbter Menschen

schen, nach dem natürlichen Laufe der Dinge, zurückfallen sollte, das Licht der anerkannten Grundsätze ihre Verrätherereyen zeige, und eine jede neue Faction schon in der Treulosigkeit des Verbrechens den Tod finde. Glücklich ist das Volk, das so weit kommen kann. Denn welche neue Schlingen man ihm auch legen mag, so zeigt doch eine Ordnung der Dinge, wo die öffentliche Vernunft die Freyheit verbürgt, ausserordentliche Hülfsmittel.

Was ist der Zweck nach welchem wir streben? der ruhige Genuß der Freyheit und Gleichheit; die Herrschaft jener ewigen Gerechtigkeit, deren Gesetze nicht in Marmor oder anderm Stein, sondern im Herzen aller Menschen, sogar im Herzen des Sclaven der sie vergißt, und des Tyrannen, der sie leugnet, geschrieben sind.

Wir wollen eine Ordnung der Dinge, wo alle niedrige und grausame Leidenschaften unbekannt seyen; alle wohlthätige und edle Neigungen von den Gesetzen aufgemuntert werden; der Ehrgeiz, in dem Wunsche Ehre zu verdienen, und dem Vaterlande Dienste zu leisten, bestehe; die Unterschiede unter den Einwohnern aus nichts anderm als gerade aus der Gleichheit entspringen; der Bürger der Obrigkeit, die Obrigkeit dem Volke, und das Volk der Gerechtigkeit

tigkeit unterworfen sey; wo das Vaterland das Wohlseyn eines jeden Einzelnen sichere, und jedes Individuum mit Stolz der Glückseligkeit und der Ehre des Vaterlandes genieße; wo alle Seelen sich durch die beständige Mittheilung republikanischer Gefühle und durch das Bedürfniß, die Achtung eines großen Volkes zu verdienen, erheben; wo die Künste die Zierde der Freyheit seyen, die sie veredelt; endlich, wo die Handlung die Quelle des öffentlichen Reichthums, und nicht bloß des ungeheuren Ueberflusses einiger Häuser sey.

Wir wollen in unserm Lande den Egoismus gegen die Moralität vertauschen; die Ehre gegen die Redlichkeit; die Gebräuche gegen die Grundsätze; die Manieren gegen die Pflichten; die Tyranney der Mode gegen die Herrschaft der Vernunft; die Verachtung des Unglückes gegen die Verachtung des Lasters; den Uebermuth gegen den Stolz; die Eitelkeit gegen die Seelengröße; die Liebe zum Gelde gegen die Liebe zum Ruhme; die gute Gesellschaft gegen gute Menschen; die Kabale gegen das Verdienst; die Schöngeisterey gegen das wahre Genie; den Schimmer gegen die Wahrheit; den Ueberdruß der Wollust gegen den Reitz der Glückseligkeit; die Kleinheit der Großen gegen die Größe des Menschen; ein lie-

bens

benswürdiges leichtsinniges und elendes Volk, gegen ein edelmüthiges mächtiges und glückliches; mit Einem Worte, alle Laster und alle Thorheiten der Monarchie, gegen alle Tugenden und alle Wunder der Republik.

Wir wollen die Wünsche der Natur erfüllen; die Bestimmung der Menschheit erreichen; die Versprechungen der Philosophie halten; und die Vorsehung wegen der langen Herrschaft des Lasters und der Tyranney frey sprechen.

Frankreich, einst unter den sclavischen Ländern so ausgezeichnet, möge von nun an den Ruhm aller freyen Völker, die je existirt haben, verdunkeln; und ein Muster der Nationen, ein Schrecken der Unterdrücker, und eine Zierde des Erdballs werden! Möchten wir doch wenigstens, indem wir unser Werk mit unserm Blute besiegeln, die Morgenröthe der allgemeinen Glückseligkeit sehen! Dieß ist unser Ehrgeitz, dieß unser Zweck.

Welche Regierungsart kann alle diese Wunder zur Wirklichkeit bringen? Bloß die democratische, oder republikanische Verfassung; diese beyden Wörter sind gleichbedeutend, troß des Mißbrauchs der gemeinen Sprache; denn die Aristocratie ist eben so wenig Republik als die Monarchie. Die De-

mocratie ist nicht ein Staat, wo das beständig versammelte Volk selbst alle öffentlichen Angelegenheiten leitet; und noch weniger ein Staat, wo hunderttausend Factionen des Volkes, durch isolirte, übereilte und einander zuwiderlaufende Maßregeln über das Loos der ganzen bürgerlichen Gesellschaft entscheiden.

Eine solche Regierung hat nie existirt; auch könnte sie nur das Volk wieder zum Despotismus zurückführen. Die Democratie ist ein Staat, wo das souveräne Volk von den Gesetzen, die sein Werk sind, geleitet, selbst alles dasjenige thut, was es gehörig thun kann, und durch Abgeordnete alles dasjenige thun läßt, was es nicht selbst zu verrichten im Stande ist.

Die Regeln eures politischen Betragens müsset Ihr also in den Principien der democratischen Regierungsform suchen.

Um aber die Democratie bey uns zu gründen und zu befestigen, um zu der ruhigen Herrschaft der constitutionellen Gesetze zu gelangen, muß der Krieg der Freyheit gegen die Tyranney geendigt, und der Sturm der Revolution glücklich überstanden werden; dieß ist der Zweck des revolutionären Systems, welches Ihr organisirt habet. Euer Be-

tragen muß sich ferner nach den stürmischen Umständen, in welchen sich die Republik befindet, richten; und der Plan eurer Staatsverwaltung muß das Resultat des Geistes der revolutionären Regierung, verbunden mit den allgemeinen Grundsätzen der Democratie, seyn.

Das Fundamental-Princip der democratischen oder populären Verfassung, das heißt, die wesentliche Triebfeder, welche sie erhält, und in Bewegung setzt, ist die Tugend, ich meyne hier die öffentliche Tugend, welche in Griechenland und Rom so viele Wunder erzeugte, und im republikanischen Frankreich noch weit erstaunlichere hervorbringen muß; nemlich die Tugend, welche nichts anders als die Liebe zum Vaterlande und zu den Gesetzen desselben ist.

Da nun aber die Gleichheit das Wesen der Republik oder der Democratie ist, so folgt daraus, daß die Liebe zum Vaterlande auch nothwendig die Liebe zur Gleichheit in sich begreife.

Es ist ferner wahr, daß dieses erhabene Gefühl das Vermögen voraussetzt, das allgemeine Interesse allem Privatinteresse vorzuziehen; hieraus folgt, daß die Liebe zum Vaterlande auch alle andere Tugenden voraussetzt oder erzeugt; denn was sind

diese anders, als die Kraft der Seele, welche den Menschen zu jenen Aufopferungen fähig macht? Wie könnte auch z. B. der Sclave des Geitzes oder der Ehrsucht, seinen Götzen dem Vaterlande aufopfern?

Die Tugend ist nicht nur die Seele der Democratie; sie kann auch nur in dieser Regierungsform bestehen. In der Monarchie kenne ich nur ein Individuum, welches das Vaterland lieben kann, und eben darum nicht eimahl der Tugend bedarf; dieß ist der Monarch. Der Grund hievon liegt darin, daß der Monarch unter allen Einwohnern seiner Staaten der einzige ist, der ein Vaterland hat. Ist er nicht, wenigstens der That nach, der Souverän? steht er nicht an der Stelle des Volks? und was ist das Vaterland anders, als das Land, in welchem man Staatsbürger und Mitglied des Souveräns ist?

Eben diesem Grundsatze zufolge bedeutet das Wort Vaterland in den aristocratischen Staaten nur etwas für diejenigen Familien, welche die Souveränität mit Gewalt an sich gerissen haben. Bloß in der Democratie ist der Staat wirklich das Vaterland aller Individuen, aus denen er besteht; er kann daher eben so viele Vertheidiger, die in

seiner

seiner Sache interessirt sind, zählen, als er Bürger enthält; dieß ist die Quelle der Ueberlegenheit der freyen Völker gegen alle andere. Hierin liegt auch der Grund, warum Athen und Sparta über die Tyrannen Asiens, und die Schweizer über Spaniens und Oesterreichs Tyrannen gesiegt haben; aber die Franzosen sind das erste Volk in der Welt, welches die wahre Democratie eingeführt hat, indem es allen Menschen die Gleichheit, und den völligen Genuß der Rechte eines Staatsbürgers gestattet; und dieses ist, nach meiner Meinung, der wahre Grund, warum alle gegen die Republik verbündeten Tyrannen besiegt werden müssen.

Aus den Principien, die wir auseinander gesetzt haben, lassen sich nun große Folgen ziehen. Da die Tugend und Gleichheit die Seele der Republik sind, und euer Zweck in der Gründung und Befestigung derselben besteht: so folgt daraus, daß die erste Regel eures politischen Betragens seyn müsse, eure Handlungen auf die Erhaltung der Gleichheit, und auf die Entwickelung der Tugend zu richten; denn die erste Sorge des Gesetzgebers muß seyn, das Princip der Regierung zu befestigen. Daher muß alles was darauf abzweckt, die

Liebe zum Vaterlande zu erregen, die Sitten zu reinigen, die Seelen zu erheben, und die Leidenschaften des menschlichen Herzens nach dem öffentlichen Interesse zu lenken, von euch angenommen oder eingeführt; hingegen alles, was darauf abzielt, diese letztern in dem Egoismus zu concentriren, Begierde für kleine, und Verachtung gegen große Dinge zu erwecken, von euch verworfen oder unterdrückt werden.

In dem System der französischen Revolution ist dasjenige, was unmoralisch und unpolitisch ist, auch schädlich und gegenrevolutionistisch. Die Schwachheit, die Laster, die Vorurtheile, sind der Weg, der zur Königswürde führt. Zu oft vielleicht von der Last unserer alten Gewohnheiten, wie auch von dem unmerklichen Hange der menschlichen Schwachheit gegen falsche Ideen und kleinmüthige Gefühle fortgerissen, haben wir uns weniger gegen die Ausschweifungen der Energie, als gegen diejenigen der Kraftlosigkeit zu bewahren. Die größte Klippe, die wir zu vermeiden haben, ist vielleicht nicht sowohl die Hitze des Eifers, als vielmehr die Mattigkeit in Ausübung des Guten, und die Furcht vor unserm eigenen Muthe. Setzet also unaufhörlich das Triebwerk der republikanischen Regierung in Bewegung,

anstatt es fallen zu lassen. Ich habe nicht nöthig zu sagen, daß ich hiermit keine Ausschweifung rechtfertigen will. Man mißbraucht die heiligsten Grundsätze; der Weisheit der Regierung kömmt es zu, die Umstände zu Rathe zu ziehen, die gehörigen Zeitpunkte zu ergreifen, und die erforderlichen Mittel zu wählen, um große Dinge vorzubereiten; es ist ein eben so wesentlicher Theil des Talents, diese zu verschweigen, als die Weisheit selbst ein Theil der Tugend ist.

Wir wollen die französische Republik nicht nach der spartanischen bilden; wir wollen ihr weder die Strenge noch die Verderbtheit der Klöster geben. Wir haben euch das moralische und politische Princip der Volksregierung in seiner ganzen Reinigkeit dargestellt. Ihr habet nun einen Compaß, der euch mitten unter den Stürmen aller Leidenschaften und dem Ungewitter der Intriguen, die euch umgeben, leiten kann; Ihr habet einen Probierstein, an welchem Ihr alle eure Gesetze, und alle Vorschläge, die man euch macht, prüfen könnet. Ihr werdet künftig, wenn Ihr sie mit jenem Princip vergleichet, die gewöhnliche Klippe großer Versammlungen, nemlich die Gefahr der Ueberraschung, und des Entschlusses zu übereilten unzusammenhängenden und einander zu-

wider-

widerlaufenden Maßregeln, vermeiden, und allen euren Unternehmungen den Zusammenhang, (l'ensemble) die Einheit, die Weisheit, und die Würde geben können, welche das erste Volk der Welt ankündigen müssen.

Nicht die leichten Folgerungen aus dem Princip der Democratie müssen in Erwägung gezogen, sondern das einfache und fruchtbare Princip selbst verdient entwickelt zu werden.

Die republikanische Tugend kann in Beziehung auf das Volk, und in Beziehung auf die Regierung betrachtet werden; sie ist bey dem Einen so nothwendig wie bey dem andern; fehlt sie bloß bey der Regierung, so bleibt noch eine Hülfsquelle in der Tugend des Volkes; ist das Volk aber selbst verdorben, so ist es um die Freyheit geschehen.

Glücklicher Weise ist die Tugend, trotz der aristocratischen Vorurtheile, eine natürliche Eigenschaft des Volkes.

Eine Nation ist wirklich verdorben, wenn sie allmählig ihren Charakter und ihre Freyheit verliert, und von der Democratie zur Aristocratie oder zur Monarchie übergeht; dieß ist der Tod des politischen Körpers, nach einem hohen und abgelebten Alter.

Als der Geitz nach einem vierhundertjährigen Ruhme endlich mit den Gesetzen Lycurg's die guten Sitten aus Sparta verjagte, opferte Agis vergebens sein Leben auf, um sie wieder zurückzurufen; Demosthenes donnerte umsonst gegen Philipp; Philipp fand in den Lastern des ausgearteten Athen's beredsamere Vertheidiger als Demosthenes war.

Noch jetzt war wohl in Athen die Volksmenge so groß, als sie zu den Zeiten des Miltiades und des Aristides gewesen; aber es waren keine Athenienser mehr. Was half es, daß Brutus den Tyrannen ermordete; die Tyranney lebte noch in den Herzen, und Rom existirte bloß noch in Brutus.

Wenn aber ein Volk durch ausserordentliche Anstrengungen des Muthes und der Vernunft, die Ketten des Despotismus zerbricht, um daraus Trophäen der Freyheit zu machen; wenn es, vermöge seines moralischen Temperaments, gewissermassen den Armen des Todes entschlüpft, und alle Kräfte der Jugend wieder erlangt; wenn es abwechselnd, empfindsam und stolz, unerschrocken und biegsam, sich weder durch unüberwindliche Wälle, noch durch zahlreiche Heere der gegen ihn bewaffneten Tyrannen, zurückhalten läßt, sondern von selbst vor dem

Bilde des Gesetzes still hält; und sich dennoch nicht schnell zu der Höhe seiner Bestimmung erhebt: so kann dieses nur der Fehler seiner Regenten seyn.

Uebrigens kann man in einem gewissen Verstande sagen, daß das Volk gar keiner großen Tugend bedürfe, um die Gerechtigkeit und Gleichheit zu lieben; es ist genug, wenn es sich selbst liebt.

Aber die Häupter der Regierung müssen ihr Interesse, dem Interesse des Volkes, und den Stolz der Gewalt, der Gleichheit aufopfern. Das Gesetz muß vorzüglich bey demjenigen, der sein Organ ist, in großem Ansehn stehen; die Regierung muß selbst ihr Gewicht fühlen, um alle Theile in wechselseitiger Harmonie zu erhalten.

Wenn eine repräsentative Versammlung, eine erste von dem Volke errichtete Autorität existirt: so muß diese beständig alle öffentliche Beamten bewachen, und im Zaume halten. Wer soll sie selbst aber im Zaume halten, wenn nicht ihre eigne Tugend? Je erhabener diese Quelle der öffentlichen Ordnung ist, desto reiner muß sie auch seyn. Die repräsentative Versammlung muß daher damit anfangen, daß sie in ihrem Schooße alle Privatleidenschaften, der allgemeinen Leidenschaft für das allgemeine Wohl unterwirft. Glücklich sind die Repräsentanten, wenn ihre

Ehre

Ehre und ihr Interesse selbst sie eben so sehr als ihre Pflicht an die Sache der Freyheit fesseln.

Aus allem diesen folgt eine große Wahrheit, nehmlich daß es der Charakter der democratischen Regierung sey, mit Zutrauen gegen das Volk, und mit Strenge gegen sich selbst zu verfahren.

Hier würde die ganze Entwickelung unserer Theorie geendiget seyn, wenn Ihr das Schiff der Republik bloß in der friedlichen Ruhe zu leiten hättet; aber der Sturm brüllt, und der Revolutionszustand, in welchem Ihr euch befindet, schreibt euch eine andere Laufbahn vor.

Diese große Reinigkeit der Grundsätze der französischen Revolution, und die Erhabenheit ihres Zweckes, ist gerade dasjenige, was unsere Stärke und unsere Schwäche macht; unsere Stärke, weil sie uns die Gewalt der Wahrheit über den Betrug und die Rechte des öffentlichen Interesse gegen alles Privatinteresse verschafft; unsere Schwachheit, weil sie alle lasterhafte Menschen, und alle diejenigen gegen uns vereinigt, welche in ihrem Herzen schon die Plünderung des Volkes überdachten; welche es ungestraft geplündert haben wollen; welche die Freyheit als ein persönliches Unglück von sich stießen; und welche die Revolution als ein Brotgeschäft, und die

Repu-

Republik als eine Beute betrachteten. Daher der Abfall so vieler ehrsüchtigen oder geldgierigen Menschen, die uns auf dem Wege, seit ihrem Abtritt bis jetzt, verlassen haben, weil sie die Reise nicht angefangen hatten, um mit uns zu Einem Zwecke zu gelangen. Man möchte sagen, daß die beyden einander entgegengesetzten Genien, die sich das Reich der Natur streitig gemacht haben sollen, in dieser großen Epoche der menschlichen Geschichte kämpften, um das Schicksal der Welt auf immer zu bestimmen; und daß Frankreich der Schauplatz dieses fürchterlichen Kampfes sey. Von Aussen umgeben euch alle Tyrannen; von Innen verschwören sich alle Freunde der Tyranney; sie werden noch so lange Verschwörungen anzetteln, bis dem Verbrechen alle Hoffnung entzogen seyn wird. Man muß die innern und äussern Feinde der Republik ersticken, oder mit ihnen umkommen. Der erste Grundsatz eurer Politik muß also in der jetzigen Lage seyn, das Volk durch die Vernunft, und die Feinde des Volks durch den Schrecken zu leiten.

So wie im Frieden die Triebfeder der Volksregierung die Tugend ist, so ist es in einer Revolution die Tugend und der Schrecken zugleich;

gleich; die Tugend, ohne welche der Schrecken traurig, der Schrecken, ohne den die Tugend unmächtig ist. Der Schrecken ist nichts anders, als eine schleunige, strenge und unbiegsame Gerechtigkeit; er fließt also aus der Tugend; er ist also nicht ein besonderes Princip, sondern eine Folge aus dem Hauptprincip der Democratie, auf die dringendsten Bedürfnisse des Vaterlandes angewendet. Man sagt, der Schrecken sey die Triebfeder der despotischen Regierungsform. Solte also unsere Verfassung dem Despotismus gleichen? Ja, wie das Schwert, welches in der Hand der Freyheitshelden glänzt, demjenigen gleicht, womit die Trabanten der Tyranney bewaffnet sind. Der Despot regiere seine unvernünftigen Unterthanen durch den Schrecken; als Despot hat er Recht. Dämpfet durch den Schrecken die Feinde der Freyheit, und Ihr werdet ebenfalls als die Gründer der Republik Recht haben. Die Regierungsform, welche sich für eine Revolution schickt, ist der Despotismus der Freyheit gegen die Tyranney.

Ist denn die Gewalt nur zur Beschützung des Lasters gemacht? und ist nicht der Blitz dazu bestimmt, die stolzen Häupter zu Boden zu schlagen?

Die

Die Natur gebietet einem jeden physischen und moralischen Wesen, für seine Erhaltung zu sorgen. Das Verbrechen erwürgt die Unschuld, um zu herrschen; und die Unschuld windet sich mit allen Kräften aus den Händen des Verbrechens loß. Die Tyranney herrsche nur einen einzigen Tag: so wird den folgenden nicht Ein Patriot mehr übrig seyn. Bis wie lange noch wird man die Wuth der Despoten Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit des Volkes Barbarey oder Empörung nennen? Wie zärtlich man doch gegen die Unterdrücker, und wie unerbittlich man gegen die Unterdrückten ist!

Nichts ist natürlicher, als daß ein jeder, der nicht das Verbrechen haßt, die Tugend nicht lieben kann; doch muß das Eine oder die Andere unterliegen. Nachsicht für die Royalisten! rufen gewisse Leute; Gnade für die Bösewichter! Nein! Gnade für die Unschuld; Gnade für die Schwachen; Gnade für die Unglücklichen; Gnade für die Menschheit! In der bürgerlichen Gesellschaft ist man nur den friedlichen Bürgern Schutz schuldig; in der Republik giebt es keine andere Bürger als die Republikaner; die Royalisten und die Fremden sind vielmehr ihre Feinde.

Dieser fürchterliche Krieg, welcher die Freyheit gegen die Tyranney empört, ist er nicht untheilbar? Die Feinde von Innen, sind sie nicht mit den Feinden von Aussen verbunden? Die Mörder, welche das Vaterland im Innern zerreißen; die Ränkemacher; die Verräther, welche sich verkaufen; die Libellisten, welche besoldet werden, um die Sache des Volkes zu entehren, die öffentliche Tugend zu tödten, das Feuer der bürgerlichen Zwietracht anzufachen, und die politische Gegenrevolution durch eine moralische vorzubereiten: sind alle diese Leute weniger strafbar und weniger gefährlich, als die Tyrannen, denen sie dienen? Alle diejenigen, welche ihre mörderische Sanftmuth als Vermittlerinn zwischen diesen Bösewichtern und dem rächenden Schwerte der Nationalgerechtigkeit gebrauchen, gleichen denen, welche sich zwischen die Trabanten der Tyrannen und die Bajonette unserer Soldaten werfen möchten. Alle Seufzer ihrer falschen Empfindsamkeit scheinen mir nur gegen England und Oesterreich gerichtet zu seyn.

Für wen werden sie denn so gerührt? Etwa für die zweymahlhunderttausend Helden, die Auswahl der Nation, welche vom Schwerte der Feinde der Freyheit, oder von den Dolchen der königlichen und föderalistischen Meuchelmöder hingerafft wurden?

Nein!

Nein! dieß waren ja nur Leute vom gemeinen Volke, nur Patrioten. Um ein Recht auf ihre zärtliche Theilnehmung zu haben, muß man wenigstens die Wittwe eines Generals seyn, der das Vaterland zwanzigmahl verrathen hat; um ihre Nachsicht zu erlangen, muß man beynahe beweisen, daß man zehntausend Franzosen aufgeopfert habe, so wie ein römischer Feldherr, um die Ehre des Triumphs zu erlangen, wie ich glaube, zehntausend Feinde getödtet haben mußte.

Man hört mit kaltem Blute die Erzählung von den Abscheulichkeiten, welche die Tyrannen gegen die Vertheidiger der Freyheit, gegen unsere schrecklich verstümmelten Weiber, gegen unsere auf dem Schooße ihrer Mütter ermordeten Kinder, gegen unsere, in fürchterlichen Qualen ihren rührenden und erhabenen Heroismus büßenden Gefangenen, ausgeübt haben; und man nennt eine schreckliche Metzeley, die nur zu langsame Grechtigkeit gegen einige, vom reinsten Blute des Vaterlandes gemästete Ungeheuer?

Man leidet mit großer Geduld das Elend jener edelmüthigen Bürgerinnen, welche der schönsten Sache der Welt ihre Brüder, ihre Kinder, ihre Gatten aufopferten; man verschwendet aber die großmüthigsten und trostbringenden Unterstützungen gegen die Weiber der Conspiranten; man gibt es zu, daß sie unge-

ungestraft die Gerechtigkeit verführen, und die Sache ihrer Verwandten und ihrer Mitschuldigen gegen die Freyheit vertheidigen können; man macht beynahe eine privilegirte Corporation aus ihnen. Gläubiger und Kostgänger des Volkes! Mit welcher Gutherzigkeit wir uns noch von den Worten täuschen lassen! Wie die Aristocratie und der Moderantismus uns noch durch die mörderischen Grundsätze regieren, welche sie uns gegeben haben! Die Aristokratie vertheidigt sich besser durch ihre Ränke, als der Patriotismus sich durch seine Verdienste vertheidigt.

Man leitet die Revolution mit den Spitzfindigkeiten der ehemahligen Gerichtshöfe; man behandelt die Verschwörungen gegen die Republik wie Processe zwischen Privatpersonen. Die Tyranney tödtet, und die Freyheit rechtet; und ein von den Verschwornen selbst gemachter Codex, ist das Gesetz, nach welchem man sie richtet. Wenn es auf das Wohl des Vaterlandes ankömmt, so kann das Zeugniß der ganzen Welt nicht den Mangel an Testimonial-Beweisen ersetzen, und selbst die Evidenz nicht an die Stelle des buchstäblichen Beweises treten. Die Langsamkeit in den Urtheilen ist eben so viel als die Erlassung der Strafe; die Ungewißheit der Bestrafung muntert alle Verbrecher auf,

und doch beklagt man sich über die Strenge des Justiz? Man beklagt sich über die Verhaftnehmung der Feinde der Republik? Man sucht die Beyspiele davon in der Geschichte der Tyrannen, weil man sie nicht in der Geschichte der Völker suchen, und aus dem Geiste der bedrohten Freyheit herleiten will. Als der Consul in Rom die Verschwörung entdeckte, und sie in demselben Augenblicke durch den Tod der Mitschuldigen Catilina's dämpfte, ward er angeklagt, weil er die Formen verletzt hatte. Aber von wem? von dem ehrsüchtigen Cäsar, der seinen Anhang durch die Bande der Verschwornen, durch die Pisonen, durch die Clodius und alle schlechte Bürger vergrößern wollte, die um ihrer selbst willen die Tugend eines wahren Römers, und die Strenge der Gesetze fürchteten. Die Unterdrücker der Menschheit bestrafen, ist Gnade; ihnen verzeihen, ist Grausamkeit. Die Strenge der Tyrannen hat nur sich selbst zum Princip; die Strenge der republikanischen Regierung hingegen fließt aus der Wohlthätigkeit. Unglück treffe daher denjenigen, der es wagt, gegen das Volk den Schrecken zu richten, welcher sich nur seinen Feinden nähern darf. Unglück treffe den, der die unvermeidlichen Irrthümer des Civismus mit den berechneten Irrthümern der Treulosig-

sig-

sigkeit, oder mit dem frevelhaften Unternehmen der Conspiranten vermengt, und den gefährlichen Ränkemacher los läßt, um den friedlichen Bürger zu verfolgen! Verderben über den Bösewicht, der es wagt, den heiligen Nahmen der Freyheit, oder die furchtbaren Waffen, die sie ihm anvertrauet hat, zu mißbrauchen, um Traurigkeit und Tod ins Herz der Patrioten zu bringen! Dieser Mißbrauch hat existirt, man kann nicht daran zweifeln; er ward ohne Zweifel von dem Aristocratismus größer vorgestellt, als er wirklich war; doch, gäbe es in der ganzen Republik nur einen einzigen tugendhaften, von den Feinden der Freyheit verfolgten Menschen, so würde es die Pflicht der Regierung seyn, ihn mit allem Eifer aufzusuchen, und ihn auf eine auffallende Art zu rächen.

Aber kann man aus diesen, durch den heuchlerischen Eifer der Gegenrevolutionisten gegen die Patrioten erregten Verfolgungen schließen, daß man jenen die Freyheit wiedergeben, und der Strenge entsagen müsse? Die neuen Verbrechen der Aristocratie beweisen die Nothwendigkeit der Strenge nur zu sehr.

Beweiset nicht die Verwegenheit unserer Feinde die Schwachheit mit welcher sie verfolgt wurden?

Wem

Man hat sie großen Theils der aufgeklärten Lehre zu verdanken, die man in den letzten Zeiten gepredigt hat, um sie zu beruhigen.

Wenn Ihr diese Rathschläge verwerfen könnet, so werden eure Feinde zu ihrem Zwecke gelangen, und aus euren eigenen Händen den Preis für das letzte ihrer Verbrechen erhalten.

Welch ein Leichtsinn wäre es, einige von dem Patriotismus davon getragene Siege als das Ende aller unserer Gefahren zu betrachten! Werfet nur einen Blick auf unsere wahre Lage, und Ihr werdet fühlen, daß Wachsamkeit und Energie uns jetzt nothwendiger sind, als jemahls.

Eine geheime und dumpfe Boßheit widersteht allen Unternehmungen der Regierung; und der verderbliche Einfluß der Fremden ist versteckter als ehemahls, dessen ohngeachtet aber noch eben so thätig und eben so furchtbar. Die schüchternen Verbrecher haben nur mit mehr Kunst ihre Ränke verschleyert.

Die innern Feinde des französischen Volks sind in zwey Classen, gleichsam in zwey Heere getheilt. Sie gehen nach einem und demselben Ziele, wiewohl unter Fahnen von verschiedenen Farben, und

auf

auf verschiedenen Wegen. Dieses Ziel ist, die Auflösung der democratischen Regierung, und die Vernichtung des Convents, das ist mit andern Worten, der Triumph der Tyranney. Die Eine von jenen beyden Factionen will uns zur Schwäche, die Andere zur Uebertreibung hinreißen. Die Eine will die Freyheit in eine Bacchantinn, die Andere will sie in eine Prostituirte verwandeln.

Untergeordnete Ränkemacher, auch wohl gar irre geleitete gute Bürger, rächen sich zuweilen an der Einen oder der Andern Partey; die Oberhäupter derselben aber sind der Sache der Könige oder des Aristocratismus zugethan, und vereinigen sich immer gegen die Patrioten. Wenn Bösewichter auch einander bekriegen, so hassen sie sich selbst doch nicht so sehr, als sie rechtschaffene Personen verabscheuen. Das Vaterland ist ihre Beute; sie schlagen sich wegen der Theilung desselben; verbinden sich aber gegen diejenigen, die es vertheidigen.

Der Einen Partey hat man den Nahmen der Moderirten gegeben; in der Benennung Ultrarevolutionisten, womit man die andere Partey bezeichnete, liegt vielleicht mehr Witz als Wahrheit. Diese Benennung, welche man in keinem Falle auf redliche Personen anwenden darf, die durch Eifer

und

und Unwissenheit über die Grenzen einer gesunden Politik der Revolution geführt werden können, bezeichnet nicht genau die Treulosen, welche die Tyranney besoldet, um durch falsche oder verderbliche Anwendungen, die heiligen Grundsätze unserer Revolution zu entehren.

Der falsche Revolutionist ist vielleicht öfter diesseits als jenseits der Revolution. Bald ist er Gemäßigter, bald rasender Patriot, je nachdem die Umstände sind. In den Preußischen, Oesterreichischen, Englischen, selbst Russischen Ausschüssen wird bestimmt, was er den folgenden Tag denken soll. Er widersetzt sich den nachdrücklichen Maßregeln, und übertreibt sie, wenn er sie nicht hat verhindern können. Er ist strenge gegen die Unschuld, und nachsichtsvoll gegen das Verbrechen; er klagt selbst die Strafbaren an, die nicht reich genug sind, sein Stillschweigen zu erkaufen, oder nicht wichtig genug, um seinen Eifer zu verdienen. Aber er hüthet sich wohl, sich je so weit zu vergehen, daß er die verleumdete Tugend vertheidige. Zuweilen entdeckt er Verschwörungen, die schon entdeckt sind; reißt denen die Maske ab, die schon als Verräther entlarvt, oder wohl gar schon enthauptet wurden; aber er lobt die noch lebenden und noch im An-

 sehen

sehen stehenden Verräther; ist immer bemüht, der herrschenden Meinung des Augenblicks zu schmeicheln; und eben so behutsam, daß er sie nie aufkläre, und nie dagegen anstoße. Er ist immer bereit, die kühnen Maßregeln zu billigen, wenn sie nur viele Schwierigkeiten haben; hingegen verleumdet er alle diejenigen, welche nur Vortheile darbiethen, oder er hängt ihnen allerley Verbesserungen an, wodurch sie schädlich gemacht werden können. Die Wahrheit sagt er mit Sparsamkeit, und höchstens nur so, daß er sich das Recht erwirbt, ungestraft zu lügen. Das Gute zählt er tropfenweise zu, das Böse hingegen gießt er in Strömen hin. Er ist voll Feuer für große Entschlüsse, die nichts bedeuten; mehr als gleichgültig gegen diejenigen, welche der Sache des Volks Ehre bringen, und das Vaterland retten können; an der Form des Patriotismus ist ihm gelegen; und gleich den andächtigen Schwärmern, (für deren Feind er sich erklärt,) der innern verborgenen Tugend ergeben, will er lieber hundert rothe Mützen verbrauchen, als Eine gute That verrichten.

Was für einen Unterschied findet Ihr zwischen diesen Leuten und euren Gemäßigten? Es sind Diener

Eines

Eines Herrn; oder wenn Ihr wollt, Gefährten im Verbrechen, die sich feindselig gegen einander stellen, um ihre Laster desto besser zu verbergen. Richtet sie nicht nach der Verschiedenheit ihrer Sprache, sondern nach der Aehnlichkeit ihrer Handlungen. Sind nicht diejenigen, welche den Nationalconvent durch unsinnige Reden angreifen, und diejenigen, welche ihn hintergehen, um seine Ehre aufs Spiel zu setzen, mit denen einverstanden, welche den Patriotismus durch ungerechte Strenge nöthigen, für sich selbst zu zittern, und welche die Menschlichkeit zu Gunsten der Aristocratie und der Verrätherey anrufen? Nur der forderte Frankreich zur Eroberung der ganzen Welt auf, der keine andere Absicht hatte, als die Tyrannen zur Eroberung Frankreichs herbeyzurufen. Der heuchlerische Ausländer *) der seit fünf Jahren Paris für die Hauptstadt des Erdballes ausschreyt, übersetzte bloß die Verwünschungen der niedrigen Föderalisten, welche Paris der Zerstörung weiheten, in ein anderes Kauderwelsch. Den Atheismus predigen, ist ein Mittel, den Aberglauben frey zu sprechen, und die Philosophie anzuklagen; und der Krieg, welchen man

*) Anacharsis Cloots.

man der Gottheit erklärte, war nichts als eine Diversion, zu Gunsten der Königswürde. Was für eine Methode die Freyheit zu bekämpfen bleibt nun noch übrig?

Wird man etwa, nach dem Beyspiele der ersten Verfechter der Aristocratie, die Annehmlichkeiten der Sclaverey, die Wohlthaten der Monarchie, den übernatürlichen Verstand und die unvergleichliche Tugend der Könige rühmen? Wird man die Rechte des Menschen, und die Grundsätze der ewigen Gerechtigkeit, als eitel und nichtig verschreyen? Wird man den Adel und die Geistlichkeit aus dem Grabe erheben, oder die unverjährbaren Rechte der höhern Stände zu doppelter Erbschaft zurückfordern? Nein! es ist weit bequemer, die Maske des Patriotismus anzunehmen, um durch unverschämte Parodien das erhabene Schauspiel der Revolution zu entstellen, und die Sache der Freyheit durch eine heuchlerische Mäßigung, oder durch studirte Uebertreibungen in Gefahr zu bringen.

Auch verbindet sich die Aristocratie in Volksgesellschaften; der gegenrevolutionistische Stolz verbirgt unter zerrissenen Lumpen seine Verschwörungen und seine Dolche; der Fanatismus zerstört seine

eig-

eignen Altäre; der Royalismus besingt die Siege der Republik; der Adel, durch die Erinnerung der Vergangenheit zu Boden gedrückt, umarmt die Gleichheit zärtlich, um sie zu ersticken; und die Tyranney, befleckt mit dem Blute der Vertheidiger der Freyheit, streuet Blumen auf ihr Grab. Wenn sich nicht alle Herzen verändert haben, wie viele Gesichter müssen dann nicht verlarvt seyn! Wie viele Verräther mischen sich bloß darum in unsere Angelegenheiten, um sie zu Grunde zu richten!

Wollt Ihr sie auf die Probe stellen? Fordert von ihnen das Band des Eides, und Beweise wirklicher Dienste.

Soll man handeln, so halten sie Reden; soll man sich berathschlagen, so wollen sie zu handeln anfangen; sind die Zeiten friedlich, so widersetzen sie sich jeder nützlichen Veränderung; sind sie stürmisch, so reden sie davon, alles umzuschaffen, um alles über den Haufen zu stürzen. Wollt Ihr die Aufrührer im Zaume halten? so erinnern sie euch an Cäsars Gnade. Wollet Ihr die Patrioten der Verfolgung entreißen? so halten sie euch die Entschlossenheit des Brutus als ein Muster vor. Sie entdecken, daß dieser oder jener ein Edelmann gewesen sey, wenn er

der Republik dient; sie erinnern sich dessen nicht, wenn er sie verräth. Ist der Friede nützlich, so loben sie euch die Palmen des Sieges. Ist der Krieg nothwendig, so rühmen sie euch die Annehmlichkeiten des Friedens. Muß unser Gebiet vertheidigt werden, so wollen sie die Tyrannen jenseits der Gebirge und der Meere verjagen. Sollen unsere Festungen wieder genommen werden, so wollen sie die Kirchen mit Sturm erobern, und den Himmel ersteigen; sie vergessen die Oesterreicher, um die Gläubigen zu bekriegen. Soll unsere Sache durch die Treue unserer Verbündeten unterstützt werden, so schreyen sie gegen alle Regierungen, und schlagen euch vor, den Großmogul selbst in Anklagestand zu setzen. Geht das Volk ins Capitolium, um den Göttern für seine Siege zu danken, so stimmen sie Trauergesänge über unsere ehemaligen Unglücksfälle an. Sollen neue Siege erfochten werden, so streuen sie unter uns den Samen des Hasses, der Zwietracht, der Verfolgungssucht, und der Muthlosigkeit aus. Soll die Souveränität des Volks realisirt, und seine Macht durch eine feste und geachtete Regierung auf Einen Punct gebracht werden, so finden sie, daß die Grundsätze der Regierung die Souveränität des Volks verletzen. Müssen die Rechte des unterdrückten Volkes von

der

der Regierung zurückgefordert werden, so sprechen sie bloß von der Achtung für die Gesetze, und die constituirten Autoritäten.

Sie haben ein vortreffliches Mittel gefunden, die Bemühungen der republikanischen Regierung zu unterstützen! Sie suchen nur diese zu desorganisiren und völlig herabzuwürdigen, und die Patrioten, die zu unsern Erfolgen mit beytrugen, zu bekriegen.

Sucht Ihr Mittel, unsere Armeen zu versorgen? bemüht Ihr euch, dem Geitze und der Furcht die verborgenen Vorräthe an Lebensmitteln zu entreissen? so seufzen sie auf eine patriotische Art über das allgemeine Elend, und verkündigen Hungersnoth. Der Wunsch, einem Uebel zuvorzukommen, ist für sie immer ein Bewegungsgrund, es zu vermehren. Im Norden hat man die Hühner getödtet, und uns der Eyer beraubt, unter dem Vorwande, daß die Hühner Getraide fressen. Im Süden war die Rede davon, alle Maulbeer- und Pomeranzenbäume zu vernichten, unter dem Vorwande, daß die Seide ein Gegenstand des Luxus, und die Pomeranzen eine überflüssige Sache wären.

Ihr werdet euch nie gewisse Ausschweifungen vorstellen können, welche die heuchlerischen Gegenrevolutioni-

tioni-

tionisten begangen haben, um die Sache der Revolution zu schänden. Würdet Ihr es glauben, daß man in den Provinzen, wo der Aberglaube die größte Gewalt ausübte, sich nicht begnügt hat, die auf den Gottesdienst sich beziehenden Unternehmungen mit allerley Formalitäten zu überladen, wodurch man sie verhaßt zu machen suchte: sondern daß man auch Schrecken unter dem Volke verbreitete, und das Gerücht ausstreuete, als wollte man alle Kinder unter zehn und alle Greise über siebenzig Jahren tödten? Dieses Gerücht wurde besonders in der ehemahligen Bretagne, und den Departementern des Rheins und der Mosel verbreitet. Dieses ist Eins von den Verbrechen, die man dem ehemahligen öffentlichen Ankläger des Criminalgerichts von Straßburg *) zur Last legt. Die unsinnigen Tyranneyen dieses Menschen machen alles wahrscheinlich, was man von Caligula und Heliogabalus erzählt; aber man kann sie nicht glauben, selbst wenn man Beweise davon sieht. Er trieb seine Raserey so weit, daß er Weiber zu seinem Gebrauche in Requisition setzte. Man versichert sogar, daß er diese Methode gebraucht habe, um sich zu verheirathen.

Wo-

*) Eulogius Schneider.

Woher kam auf Einmahl dieser Schwarm von Fremden, von Priestern, von Edelleuten, von Ränkemachern jeder Art, die sich alle zu gleicher Zeit in der ganzen Republik verbreitet haben, um im Nahmen der Philosophie einen Gegenrevolutionsplan auszuführen, der nur durch die Gewalt der allgemeinen Vernunft vereitelt werden konnte? Verfluchter Gedanke! Er ist des Geistes der fremden gegen die Freyheit verbündeten Höfe und der Verderbtheit aller innern Feinde der Republik würdig.

So mischt die Intrigue in die immerwährenden, durch die Tugend eines großen Volkes bewirkten Wunder, beständig die Niederträchtigkeit ihrer strafbaren Anschläge; diese Niederträchtigkeit, welche von den Tyrannen gebothen wird, und welche sie nachher zum Gegenstande ihrer lächerlichen Manifeste machen, um die unwissenden Völker im Kothe der Schande, und auf dem Wege der Sclaverey zu erhalten.

Aber was hat die Freyheit mit den Lastern ihrer Feinde zu thun? Ist die Sonne darum weniger der Stern, welcher die Natur belebt, weil eine vorübergehende Wolke sie den Augen verbirgt?

Ist

Ist das Weltmeer durch den unreinen Schaum, den es an seine Ufer wirft, weniger majestätisch? In treulosen Händen werden alle Mittel gegen unsere Leiden zu Gift; thut was Ihr wollt, saget was Ihr wollt, sie kehren es immer gegen euch; selbst die Wahrheiten, die wir so eben entwickelt haben.

So streueten sie zum Beyspiel zuerst den Keim des Bürgerkrieges, durch ihren heftigen Angriff auf die religiösen Vorurtheile aus; nun werden sie den Fanatismus und die Aristocratie mit eben den Maßregeln zu bewaffnen suchen, die eine gesunde Politik euch zu Gunsten der Freyheit des Gottesdienstes vorgeschrieben hat. Hättet Ihr der Verschwörung einen freyen Lauf gelassen, so würde sie, ein wenig später, eine schreckliche und allgemeine Gegenwirkung hervorgebracht haben. Haltet Ihr sie auf, so werden sie auch daraus Vortheil ziehen, und vorgeben, daß Ihr die Priester und die Gemäßigten beschützet. Ihr müßt euch nicht einmahl wundern, wenn die Urheber dieses Systems gerade die Priester sind, welche ihre Charlatanerie am dreistesten gestanden haben.

Wenn

Wenn Patrioten, die durch einen reinen aber unüberlegten Eifer hingerissen wurden, sich durch ihre Ränke einigermaßen irre leiten ließen: so werden jene alle Schande auf die Patrioten werfen; denn der erste Satz ihrer machiavellistischen Lehre ist, die Republik durch den Sturz der Republikaner zu vernichten, so wie man ein Volk unterjocht, wenn man das Heer aufreibt, von dem es vertheidigt wird. Hiernach kann man Einen ihrer Lieblingsgrundsätze würdigen, welcher darinn besteht, daß man die Menschen für nichts rechnen müsse. Diese Maxime ist königlichen Ursprungs, und will nichts anders sagen, als daß man ihnen alle Freunde der Freyheit preis geben müsse.

Es verdient bemerkt zu werden, daß das Schicksal derjenigen Männer, welche das allgemeine Beste wollen, kein anderes ist, als die Schlachtopfer derjenigen zu seyn, welche nur sich selbst vor Augen haben. Dieß hat zwey Ursachen; erstlich, daß die Ränkemacher ihren Angriff mit allen Lastern der alten Regierungsform vornehmen; zweytens, daß die Patrioten sich nur mit den Tugenden der neuen Verfassung

fassung vertheidigen. Eine solche innere Lage muß euch alle eure Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen, wenn Ihr bedenkt, daß Ihr zu gleicher Zeit die Tyrannen von Europa zu bekämpfen, und zwölfmahlhundert tausend Mann unter den Waffen zu unterhalten habet; und daß die Regierung durch Thätigkeit und Wachsamkeit, alle die Uebel wieder gut zu machen verpflichtet ist, welche die unzählbare Menge unserer Feinde, uns im Laufe von fünf Jahren bereitet hat.

Was ist das Mittel gegen alle diese Uebel? Wir kennen kein anderes, als die Entwickelung der allgemeinen Triebfeder der Republik, nehmlich der Tugend. Zweyerley Frevel können die Democratie stürzen; die Aristocratie derjenigen, welche die Regierung in Händen haben; und die Geringschätzung des Volks, gegen die von ihm selbst eingesetzten Autoritäten. Diese Geringschätzung macht, daß jede kleine Gesellschaft, daß jedes Individuum, die öffentliche Macht an sich reißt, und durch das Uebermaß der Unordnung das Volk zu gänzlicher Zerrüttung, oder unter die Gewalt eines Einzigen führt. Das doppelte Bestreben der Gemäßigten und der Gegenrevolutionisten ist, uns

bestän-

beständig zwischtn diesen beyden Klippen hin und her zu werfen.

Die Volksrepräsentanten können sie beyde vermeiden; denn die Regierung hat es immer in ihrer Macht, gerecht und weise zu seyn; trägt sie diesen Charakter, so kann sie sicher seyn, das Zutrauen des Volkes zu besitzen.

Es ist wahr, daß der Zweck aller unserer Feinde ist, den Convent aufzulösen; es ist wahr, daß der Tyrann von Großbritannien und seine Bundesgenossen ihrem Parlemente und ihren Unterthanen versprechen, euch eure Thatkraft und das öffentliche Zutrauen, welches dieselbe euch erworben hat, zu rauben; dieses ist auch die erste Anweisung, welche sie allen ihren Abgeordneten geben. Aber es ist eine Wahrheit, die man in der Politik für allgemein bekannt betrachten muß, daß nemlich eine große, das Zutrauen eines großen Volks besitzende Versammlung, nur durch ihre eigene Schuld vernichtet werden kann.

Eure Feinde wissen es, Ihr dürft daher nicht zweifeln, daß sie sich hauptsächlich Mühe geben,

mitten

mitten unter euch alle Leidenschaften zu erwecken, welche ihren schädlichen Anschlägen dienen können.

Doch was können sie gegen die Nationalrepräsentation ausrichten, wenn es ihnen nicht gelingt, dieselbe unversehens zu unpolitischen Handlungen zu verleiten, welche ihren strafbaren Aeusserungen zum Vorwande dienen könnten? Sie müssen daher nothwendig wünschen, zweyerley Agenten zu haben; die, welche durch ihre Reden die Repräsentanten herabzuwürdigen suchen; und andere, welche sich Mühe geben, sie in ihrem eigenen Schooße zu hintergehen, um ihre Ehre und das Interesse der Republik aufs Spiel zu setzen.

Um den Convent mit Erfolg anzugreifen, war es nützlich, den Krieg gegen die Repräsentanten in den Departementern, welche euer Zutrauen gerechtfertigt hatten, und gegen den Ausschuß des öffentlichen Wohls anzufangen; auch wurden diese durch Menschen angegriffen, welche zu Einer Partey gehörten, obgleich sie sich einander zu bekämpfen schienen.

Was konnten sie auch Besseres thun, als die Regierung des Convents lähmen, und alle Triebräder

räder derselben in dem Augenblicke zerbrechen, der das Schicksal der Republik und der Tyrannen entscheiden muß.

Fern von uns sey der Gedanke, daß es noch einen einzigen Mann unter uns gebe, der niederträchtig genug wäre, der Sache der Tyrannen dienen zu wollen! Noch mehr aber sey das Verbrechen, welches uns nicht zu verzeihen wäre, von uns entfernt; das Verbrechen, den Nationalconvent zu hintergehen, und das französische Volk durch ein strafbares Stillschweigen zu verrathen! Es ist das Glück eines freyen Volks, daß die Wahrheit, diese Geißel der Despoten, immer seine Stärke und und sein Heil ist.

Es ist auch wahr, daß unserer Freyheit noch eine Gefahr droht, welche vielleicht die einzige ernsthafte ist, die sie zu laufen hat; diese Gefahr besteht in einem Plane, der existirt hat, alle Feinde der Republik durch Erweckung des Parteygeistes zu vereinigen; die Patrioten zu verfolgen; die treuen Agenten der republikanischen Regierung muthlos zu machen, und ins Verderben zu stürzen; und endlich einen Mangel derjenigen Dinge

zu erregen, welche zum öffentlichen Dienste wesentlich und höchst nothwendig gehören. Man wollte den Convent in Ansehung der Menschen und der Sachen hintergehen; man wollte ihn von den Ursachen der Mißbräuche, die man immer vermehrt, ablenken, um sie unheilbar zu machen; man gab sich alle Mühe, ihn mit falschem Schrekken zu erfüllen, um ihn irre zu leiten, oder kraftlos werden zu lassen; man suchte Zwietracht bey ihm zu erregen; vorzüglich suchte man die in die Departementer geschickten Repräsentanten mit dem Wohlfahrtsausschusse zu entzweyen; die Erstern wollte man dahin bringen, daß sie den Maßregeln der Central-Autorität zuwider handeln, um Unordnung und Verwirrung herbeyzuführen; bey ihrer Zurückkunft wollte man sie erbittern, um sie, ohne daß sie es wüßten, zu Werkzeugen einer Cabale zu machen. Alle Privatleidenschaften, selbst den irre geleiteten Patriotismus, suchen die Ausländer zu benutzen.

Anfangs hatte man die Partey ergriffen, den geraden Weg zum Ziele zu nehmen, indem man den Wohlfahrtsausschuß verleumdete; man schmeichelte sich unverhohlen, daß er unter der Last seiner

ner mühsamen Geschäfte erliegen werde; aber der Sieg und das Glück des französischen Volks haben ihn vertheidigt. Seitdem hat man den Weg eingeschlagen, ihn zu loben, und ihm doch zugleich die Hände zu binden, und die Früchte seiner Arbeiten zu zerstören. Alle jene schwankende Declamationen gegen die nothwendigen Agenten des Ausschusses; alle jene Anschläge zur Zerrüttung, welche unter dem Scheine von Verbesserung versteckt, vom Convent bereits verworfen, und jetzt mit einer besondern Affectation wieder vorgebracht wurden; jener Eifer, die Ränkemacher zu erheben, welche der Wohlfahrtsausschuß hat entfernen müssen; jener Schrecken, der den guten Bürgern eingeflößt wurde; jene Nachsicht, womit man den Verschwörern schmeichelt: dieses ganze System von Betrügeryen und Ränken, dessen vornehmster Urheber ein Mann war, den Ihr aus eurem Schooße herausgestoßen habet, ist gegen den Nationalconvent gerichtet, und zweckt darauf ab, die Wünsche aller Feinde Frankreichs zu erfüllen.

Seit dem Zeitpuncte, da dieses System in Schmähschriften angekündigt wurde, und durch

öffentliche Handlungen ausgeführt zu werden an fing, haben der Aristocratismus und der Royalismus ihr freches Haupt wieder empor gehoben; der Patriotismus wurde von neuem in der ganzen Republik wieder verfolgt; und die National-Gewalt (l'autorité nationale) erfuhr einen Widerstand, dessen sich die Ränkemacher zu entwöhnen schon angefangen hatten. Uebrigens könnten alle diese indirecten Angriffe, als eine, unsern Feinden nützliche Diversion betrachtet werden, wenn sie auch sonst weiter kein Uebel hervorbrächten, als daß sie die Aufmerksamkeit und Energie derjenigen, welche die ungeheure ihnen von euch auferlegte Last zu tragen haben, theilten, und sie zu oft von den großen Maßregeln, welche das öffentliche Wohl erfordert, ablenkten, um sie mit der Vereitelung gefährlicher Cabalen zu beschäftigen. Doch laßt uns ruhig seyn; hier ist das Heiligthum der Wahrheit; hier sitzen die Stifter der Republik, die Rächer der Menschheit, die Zertrümmerer der Tyrannen. Hier braucht man einen Mißbrauch bloß anzuzeigen, um ihn zu zernichten; hier ist es genug, im Nahmen des Vaterlandes von den Rathschlägen der Eigenliebe und der Schwäche einzelner Personen,

an

an die Tugend und Ehre des Nationalconvents zu appelliren. Wir verlangen eine feyerliche Erörterung aller Gegenstände jener Besorgnisse, und alles dessen, was auf den Gang der Revolution Einfluß haben kann; wir beschwören euch, nicht zu gestatten, daß irgend ein besonderes und heimliches Interesse, das Ansehen des allgemeinen Willens der Versammlung, und die unzerstörbare Gewalt der Vernunft an sich reiße.

Wir schränken uns heute darauf ein, euch vorzuschlagen, daß Ihr durch eine förmliche Billigung die moralischen und politischen Wahrheiten, auf welchen eure innere Staatsverwaltung und die Festigkeit der Republik beruhen müssen, anerkennet, so wie Ihr bereits die Grundsätze eures Betragens gegen fremde Völker sanctionirt habet. Hierdurch werdet Ihr alle gute Bürger wieder vereinigen; den Conspiranten alle Hoffnung entziehen; euern Gang sichern; die Ränke und Verleumdungen der Könige beschämen; und eure Sache, so wie euren Charakter, in den Augen aller Völker ehrwürdig machen.

Gebet

Gebet dem französischen Volk ein Pfand eures Eifers, den Patriotismus zu beschützen; eurer unbiegsamen Gerechtigkeit gegen die Strafbaren; und eurer innigsten Ergebenheit für die Sache des Volkes. Befehlet, daß die Grundsätze der politischen Moral, die wir eben entwickelt haben, in eurem Nahmen innerhalb und ausserhalb der Republik bekannt gemacht werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Robespierre, Maximilien de,

Reden von Robespierre, gehalten im Nationalconvent 1. Ueber den gegenwä
rtigen Krieg. 2. Ueber die Grundsätze der revolutionären Regierung. 3.
Ueber die Principien der innern Regierung

Altona 1794

Gall.rev. 844 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424152-0
VD18 13032461